Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 151. **Freitag den 2. Juli 1897.** **XV. Jahrg.**

Für die Monate **Juli, August** und **September** kostet die **„Thorner Presse"** mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen **1,50 Mk.**, frei ins Haus **2 Mk.** Abonnements nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse",
Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

Die innere Lage im Donaureiche.

Zu den Ländern, die gegenwärtig mit starken inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, gehört die österreichisch-ungarische Monarchie. Die Schwierigkeiten sind doppelter Art, sie betreffen einerseits den sogenannten Ausgleich, die Quotenfrage, zwischen beiden Reichshälften, andererseits heftige Parteikämpfe in der österreichischen (cisleithanischen) Reichshälfte.

Nach dem Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 besteht die österreichisch-ungarische Monarchie aus dem Kaiserthum Oesterreich und dem Königreich Ungarn; die Regierung beider Reiche ist nur für bestimmte Angelegenheiten einheitlich und gemeinsam, nämlich für die auswärtige Politik, für die Kriegsmacht und für die Zollverwaltung. Infolge dessen haben beide sonst in ihrer inneren Verwaltung selbstständigen Reichshälften gemeinsam den Minister des Auswärtigen, den Kriegsminister und einen Reichsfinanzminister; das Gesetzgebungsrecht für die gemeinsamen Angelegenheiten wird von den Delegationen (Ausschüssen des österreichischen Reichsrathes und des ungarischen Reichstages) ausgeübt, die abwechselnd in Wien und in Pest zusammentreten. Die gemeinsamen Ausgaben sind in der Form von Matrikularbeiträgen aufzubringen, und zwar entfielen bisher 30 Prozent auf Ungarn, 70 Prozent auf Oesterreich. Dies Verhältniß, eben die Quoten- oder Ausgleichsfrage, ist jetzt neu zu regeln. Uebereinstimmung herrscht darin, daß Ungarn hinfort einen höheren Ausgabenantheil übernehmen soll; es ist aber streitig, in welchem Grade. Die Verhandlungen haben sich in die Länge gezogen und wurden bisher ungünstig beeinflußt durch die inneren Parteiwirren in Oesterreich, die überhaupt viel ernsterer Natur sind, als die noch streitige Ausgleichsfrage.

Nach den letzten, auf erweiterter, Grundlage vollzogenen allgemeinen Wahlen zum österreichischen Abgeordnetenhause waren verschiedene Parteikombinationen zur Erzielung einer sicheren Mehrheit möglich. Das Ministerium Badeni entschied sich dafür, die jungtschechische Partei in die Mehrheit einzubeziehen und erließ, um sie zu gewinnen, eine neue Sprachenverordnung für Böhmen. Diese Sprachenverordnung hat nicht nur bei den Deutsch-Böhmen, sondern überhaupt bei den in verschiedenen Parteigruppen zersplitterten Deutschen Oesterreichs, mit Ausnahme der klerikalen Alpenländler, eine große Erbitterung hervorgerufen. Die deutschliberale Linke des Abgeordnetenhauses griff zu dem Mittel der Obstruktion; nach heftigen Szenen in der zweiten Kammer wurde die Tagung des Reichsrathes vor fünf Wochen beschlossen. Der Streit im Parlament wirkt nun weiter im Lande fort, und besonders sind nun auch die deutsch-böhmischen Gemeinden in gewissem Sinne zur Obstruktion übergegangen. In einer Reihe von Städten ist beschlossen worden, daß die Bürgermeister die „im übergetragenen Wirkungskreise" bisher geleisteten Arbeiten einstellen sollen, das sind Arbeiten, die sie im Auftrage von Regierungsbehörden ausüben, wie die Erhebung von Staatssteuern, Zustellung von Erlassen und Bescheiden staatlicher Behörden, z. B. an Militärpflichtige 2c. Der Widerstand wird noch bestärkt durch den Uebermuth der Tschechen, die für Böhmen dieselbe Selbstständigkeit, wie sie Ungarn hat, beanspruchen und ihren Träumen über den Umfang des neuen Reiches der Wenzelskrone am liebsten bis auf die Zeiten des von Rudolf von Habsburg auf dem Marchfelde geschlagenen Ottokar von Böhmen zurückgreifen.

So schlimm sich diese Wirren auch von außen ansehen, so darf man doch die Kraft des österreichischen Staatsgedankens nicht unterschätzen, der immer noch einen Ausgleich in dem Streite der verschiedenen Völkerschaften gefunden hat und der einen festen Mittelpunkt in der allen Oesterreichern gemeinsamen Verehrung für den Kaiser Franz Josef hat.

Politische Tagesschau.

Das „Volk" meldet: Zum Reichsschatzsekretär ist der Regierungspräsident in Düsseldorf, Frhr. v. Rheinbaben, früher vortragender Rath im preußischen Finanzministerium, ernannt worden. — Fürst Hohenlohe weigert sich, die Ernennung des Herrn v. Podbielski zu unterzeichnen; er ist abgereist, ohne die Unterschrift gegeben zu haben.

Die Verhandlungen über die reichsgesetzliche Regelung des Hypotheken- und Bankwesens sind im Reichsjustizamt am Dienstag zum Abschluß gebracht. Es ist ein Entwurf aufgestellt worden, der, sobald seine endgiltige Redaktion erfolgt ist, veröffentlicht werden wird.

In der württembergischen Kammer brachte die Regierung den Entwurf einer Revision der Verfassung nebst einer Abänderung des Wahlgesetzes ein, sowie einen Entwurf, die Abgeordnetenwahlen nach Kreisen und nach dem Proportionalwahlsystem vorzunehmen.

Die Verlobung der Königin von Holland mit dem Prinzen Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar soll der Londoner „World" zufolge in dieser Woche proklamirt werden. Prinz Bernhard ist schon früher als zukünftiger Verlobter der Königin genannt worden. Er ist am 18. Oktober 1878 geboren als zweiter Sohn des verstorbenen Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, dessen Mutter, Prinzessin Sophie der Niederlande, die einzige Schwester des Vaters der Königin Wilhelmine ist. Letztere ist am 31. August 1880 geboren.

Dem deutschen (antisemitischen) Reichstagsabgeordneten Zimmermann ist durch Erkenntniß der Bezirkshauptmannschaft in Tetschen auf ein Jahr der Zutritt in das Königreich Böhmen untersagt worden, weil er auf dem deutsch-nationalen Parteitag in Reichenberg am 2. Mai d. J. Maßregeln der österreichischen Regierung in der Sprachenfrage abfällig kritisirt hatte. Zimmermann legte gegen dieses Erkenntniß sofort Berufung ein.

Die italienische Heeresleitung stellt gegenwärtig mit einem neuerfundenen Sieben-Zentimeter-Geschütz, das durch die Einfachheit seiner Konstruktion, sowie deren leichtes Gewicht allgemeines Erstaunen hervorrufen soll, Versuche an. Der Erfinder ist ein Artillerieoffizier. Ueber die Resultate wird strengstes Geheimniß beobachtet.

Wie eine Note der Pariser „Agence Havas" meldet, theilte Präsident Faure in dem am Freitag abgehaltenen Ministerrath mit, er habe von dem Kaiser von Rußland ein Schreiben erhalten, in welchem es hieße, es würde dem Kaiser zur Befriedigung gereichen, den Präsidenten in diesem Jahre in Peterhof zu empfangen. Präsident Faure fügte hinzu, er beabsichtige, dieser Einladung in der zweiten Hälfte des August Folge zu leisten. Wie die Note der „Agence Havas" ferner besagt, wird in der Deputirtenkammer unverzüglich die Bewilligung der nöthigen Kredite beantragt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juni 1897.

— Aus Kiel wird vom 30. Juni gemeldet: In dem gestrigen Handicap Eckernförde-Kiel errangen Seiner Majestät des Kaisers Yacht „Meteor" den ersten, die Yachten „Komet" den zweiten und „L'Espérance" den dritten Preis. Heute Vormittag begann bei leichter Brise eine Binnenregatta der kleineren Yachten. — Se. Majestät der Kaiser blieb heute Vormittag bis 10 Uhr an Bord der „Hohenzollern" und begab sich darauf zur kaiserlichen Werft, um den Neubau des Kreuzers „Ersatz Leipzig" zu besichtigen. Um 11 Uhr ging Seine Majestät an Bord der kaiserlichen Rennyacht „Meteor", welche um 12 Uhr Segel setzte und an den Start für die heutige Seeregatta des kaiserlichen Yachtklubs und des norddeutschen Regattavereins fuhr. Ihre Majestät die Kaiserin hatte um 10 Uhr der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein einen Besuch abgestattet, von welchem sie um 11 Uhr an Bord der „Hohenzollern" zurückkehrte, um sich um 12 Uhr zur Theilnahme an der Seeregatta an Bord des „Meteor" zu begeben.

Herrgottswege.

Bauernroman von A. v. Hahn.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Sie war so weiß wie die Wand und konnte sich kaum auf den Füßen erhalten, als Alois sie heranwinkte und sprach: „Bleib' nicht an der Thür. Wenn Du mich verstehen willst, komm heran. Oder willst Du, daß ich's in die Welt hinausschreien soll, was ich Dir zu sagen habe?"

Tonerl schlich heran und sank auf den Stuhl am Tische nieder. Sie drückte die Hände vor's Gesicht, während Alois sprach.

Traurig und ernst sagte er alles, was er wußte und dachte, und Tonerl nickte dazu, denn sie war so müde geworden vom langen Verbergen die Jahre hindurch, daß sie die Wahrheit nun ruhig gelten ließ.

Sie wußt's ja längst, wenn sie sich's selbst auch noch nicht hatte gestehen wollen, daß Hans und kein anderer den Müller hineingestoßen hatte.

Als Alois aber dann von Reue und Vergeltung zu sprechen anfing, da hörte sie mit stockendem Herzschlag hin, und ein Schauder überflog sie, als wenn der liebe Herrgott selber über ihr zu Gericht säße und sie müßte vor Zerknirschung vergehen.

Das Herz wollte sich ihr im Leibe umdrehen, und sie hätte am liebsten Alois' Hände gefaßt und wäre in Reue und Leid vor ihm niedergesunken. Aber sie konnte nur schluchzen und zittern, wenn ihr Schmerz auch so tief war, daß sie kaum darauf hinhören konnte, was Alois sonst noch sagte.

Er sprach von Maria und daß er sie nun doch von hier wegnehmen wollte, wenn er auch in anderer Absicht hergekommen war. Er könnt's dem Vater nicht anthun, daß er die Schwester hier in den Händen von Mördern zurückließ, die sich nicht gescheut hätten, noch einen zweiten Mord zu begehen und Martin umgebracht hätten.

Da sprang Tonerl auf, sah Alois wild an und schrie: „Das ist nicht wahr!"

Alois sah verächtlich von ihr weg und sagte, von Widerwillen und Ueberdruß erfüllt, Marias wegen wolle er auch diese That der Vergeltung Gottes überlassen. Darum möge sie's nur ruhig eingestehen. Er wolle es ihr auch leicht machen, das Geständniß. Darauf bekannte er, daß er ihre Unterredung mit Martin belauscht und seine Drohungen sowohl, als das gehört hätte, was sie hinter ihm hergerufen. Nun würde sie's wohl nicht mehr leugnen wollen, daß sie Martin bei Seite geschafft hätten. Hans würde wohl das Werk wieder gethan haben, wie damals. Sie sollte ihm nur gestehen, warum Martin ihr ein so schrecklicher Peiniger geworden sei, ob er die That am Vater damals belauscht hätte?

Tonerl hatte mit weit aufgerissenen Augen hingehört.

„Herrgott!" schrie sie dann gellend auf und griff an ihren Kopf. „Er meint, Hans und ich, wir könnten in Ueberlegung eine solche That begehen! Herrgott, Du hast's gehört, — und nun ist meine Schuld ausgelöscht, die ich verübt hab' an Deinem Vater!"

Aechzend schöpfte sie nach Athem und sank in die Kniee. Das Gesicht in die Hände gedrückt, verharrte sie eine Weile stumm und reglos, wie von innerer Qual gefoltert. Nur ihre Brust bewegte sich hastig auf und ab, und ihre Hände zitterten.

Als Alois aber gerade anheben wollte, von den blauen Flecken an dem Halse der Leiche zu sprechen, die jeden Zweifel, daß ein Verbrechen verübt worden sei, von der Hand wiesen, und daß nur sie beide Gründe gehabt hätten, Martins Tod zu wünschen, da sagte Tonerl gebrochen, mit tief herabgesunkenem Haupt: „Nun ist's ja gleich. Nun magst 's nur gleich wissen und mich hinausweisen aus dem Hof, auf dem ich doch nicht mehr hausen könnte nach dem, was mir heut' geschehen. Eine solche Schuld hab' ich nicht auf dem Gewissen, daß ich gleich dafür als Mörderin gelten soll. Was Hans gethan um meinetwillen, das möge ihm Gott verzeihen, — ich aber hab' keine Schuld daran. Und jetzt sollst's wissen, was nicht mal Hans weiß und darum keinen Grund gehabt hat, Martin umzubringen. Du sollst's hören, was mich gezwungen hat, Martin nachzugeben, was mich niedergetreten hat in seinen Willen!"

Tonerl holte tief Athem und fuhr fort: „Damals, als ich drüben in der Mühle ins Kindsbett gekommen bin und Agnes, Martins Weib, auch niedergekommen war, damals hing ich noch mit dem ganzen Herzen am Gelde, und ich hatte mir das Kind von Gott erzwungen, damit es mir Rechte geben sollte neben Dir hier auf dem Hofe, wenn der Müller todt war. Ich hätt's nicht getragen, wenn ich Dir alles überlassen und mich hätt' hineinfinden müssen in ein elendiges Wittwentheil. Ich wollt' meinen Lohn dafür haben, daß ich meine Jugend verkauft hatte. Da kam's — war's der Schreck über des Müllers Ende oder sonst was —, daß mein kleines Kindel, auf das ich in sündiger Gier gehofft hatte, todt zur Welt kam. Ich weinte und schrie darüber mehr, als in meiner Noth zuvor, grad' als hätt' ich mein Seelenheil verloren. Das erbarmte die Agnes, und da sie mit Martin so elend war und er das arme Kind, weil's eine Dirn war, nicht ansah und sie wohl auch dem Kinde was Gutes anthun wollte, meinte sie, ich sollte ihr Kind hinnehmen, und sie wollt' mein todtes dafür als das ihre in die Erde legen lassen. Da niemand zugegen gewesen war, als das Kind zur Welt kam, und wir allein waren — Martin lag angetrunken in der Kammer nebenan —, gab ich der Versuchung nach. Ich zog mit dem Kinde in Deines Vaters Haus herüber und wurde in alle Rechte eingesetzt, sodaß Dir die Hälfte des Erbes verloren ging. Das ist meine Schuld! Nun aber kommt die Vergeltung! Wie alles vorüber war und ich nicht mehr zurückgekonnt hätt' mit dem Betrug, wenn ich nicht vor's Gericht und in Strafe gehen wollte, da kam eines Tages Martin zu mir herüber, als ich allein war und sagte mir's, daß er alles mit angehört und gesehen, was damals vorgegangen in jener Nacht. Ob er's wirklich mit angesehen oder es Agnes ihm in der Todesnoth erzählt hatte, wer kann's sagen, — aber er wußt's! Damit hat er mich gehetzt bis jetzt, daß ich nicht froh werden konnte keine Stund' meines Lebens! Hier hast' meine Schuld, und hier hast' meine Strafe! Und nun mach, wie Du willst, zeig' mich an — oder —"

Hier sah Tonerl auf, denn sie hörte Alois schluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

— Der König von Dänemark hat sich gestern Abend von Wiesbaden nach Gmunden begeben.

— Wie aus Hamburg berichtet wird, trifft der Großherzog von Weimar, von Schwerin kommend, morgen Mittag zum Besuche des Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe ein.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Wilhelms-Ordens an den bisherigen Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Dr. Bödiker.

— Die Medaille zur Erinnerung an die Hundertjahrfeier ist dem Magistrat für 25 Stadträthe, 99 Stadtverordnete und 41 städtische Beamte zur weiteren Beförderung zugesandt worden.

— An der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, die von 2 bis nach 4 Uhr dauerte, nahm, wie ein Berichterstatter meldet, Herr v. Bötticher nicht mehr theil.

— Der Reichskanzler wird nach der „Post“ in den nächsten Tagen einen längeren Urlaub antreten. Er gedenkt sich zunächst nach Schillingsfürst und später nach Aussee zu begeben.

— Nach der „Kölnischen Zeitung“ begiebt sich der Botschafter von Bülow, der aus Kiel und Friedrichsruh zurückgekehrt ist und gestern vom Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe empfangen wurde, zunächst auf mehrere Wochen in das Salzkammergut, wo er mit seiner Familie zusammentreffen wird.

— Der Reichskanzler hat genehmigt, daß der Zinsfuß von Lombarddarlehen auf Schuldverschreibungen des Reiches oder eines Bundesstaates um ein halbes Prozent erhöht wird. Durch diese Beseitigung des bisherigen Vorzugssatzes ist die im Interesse der Landwirthschaft wiederholt geforderte lombardmäßige Gleichstellung der landwirthschaftlichen Pfandbriefe mit den Reichs- und Staatspapieren hergestellt worden. Der Lombard-Zinsfuß beträgt vom 1. Juli ab bei Verpfändung von Werthpapieren gleichmäßig 1 pCt. über dem Bankdiskont.

— Der Kriegsminister v. Goßler ist mit Urlaub von Berlin abgereist.

— Graf Schuwalow ist so weit wiederhergestellt, daß er am Sonnabend wieder aus der Behandlung von Professor v. Bergmann in Potsdam nach Rußland zurückkehren wird.

— In der gestrigen Sitzung des Gesammtvorstandes der Berliner Gewerbeausstellung 1896 wurde, nachdem die Aufstellung der Schlußrechnung durch den geschäftsführenden Ausschuß erfolgt ist, beschlossen: a. Der Gesammt-Vorstand der Berliner Gewerbeausstellung 1896 erkennt an, daß die im Zeichnungsschein zum Garantiefonds der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 vorgesehene Schlußrechnung unter dem 15. Juni 1897 von dem Arbeitsausschuß gelegt ist, und beschließt, denselben zu beauftragen, von den Garantiefondszeichnern je 50 pCt. der von ihnen gezeichneten Beträge in Gemäßheit des Inhaltes der vorbezeichneten Zeichnungsscheine einzufordern. b. Ferner beschließt der Gesammtvorstand, den Arbeitsausschuß zu ermächtigen, nach Einziehung der 50 pCt. des Garantiefonds, etwa verbleibende Ueberschüsse unter die Garantiefondszeichner nach Maßgabe der Höhe ihrer Zeichnungsbeträge zu vertheilen, sowie etwa erforderliche Nachschüsse festzusetzen und einzufordern.

— Am 1. Juli tritt die Verordnung über die Ausdehnung der §§ 135 bis 139 der Gewerbeordnung auf die Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion in Kraft. Die Verordnung verursacht in den interessirten Kreisen u. a. darum Aufregung, weil jede Auslegung, was zur Kleider- und Wäschekonfektion gehört, fehlt. Um hierüber Gewißheit zu erlangen, hatte sich der „Konfektionär“ an den Staatssekretär des Innern gewandt, der sofort die Antwort ertheilte, daß die Auslegung den zuständigen Gerichts- und Verwaltungsbehörden überlassen bleiben müßte.

Der griechisch-türkische Krieg.

London, 30. Juni. Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß man dort Gründe habe, zu glauben, daß Tewfik Pascha Instruktionen erhalten habe, sowohl auf die von den Mächten vorgeschlagene Grenzlinie in Thessalien, wie auch auf die Kriegsentschädigung einzugehen, welche nunmehr, wie verlautet, auf vier Millionen Pfund erhöht worden sei. Dagegen aber solle er in der Frage der Kapitulationen nach wie vor ernstlich Widerstand leisten.

Konstantinopel, 29. Juni. Die Kandidatur des ehemaligen schweizerischen Bundespräsidenten Numa Droz für den kretischen Gouverneursposten findet auf der Pforte scharfen Widerspruch und wird türkischerseits niemals angenommen werden. Droz ist ein derart ausgesprochener Philhellene, daß man in türkischen Kreisen dafür hält, daß Kreta unter ihm in wenigen Wochen an Griechenland verloren gehen würde.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 30. Juni. (Verschiedenes.) Die hiesige Privatmädchenschule unternahm heute Vormittag per Bahn einen Ausflug nach Lulkau; die muntere Jugend verließ die Stadt mit Musikbegleitung. — Für den erkrankten Magistratsboten und Hilfspolizeisergeanten Schade sucht der hiesige Magistrat einen geeigneten Vertreter bei einer Monatsremuneration von 50 Mark. Geeignete Personen, welche der polnischen Sprache mächtig, rüstig und nüchtern sind und lesen und schreiben können, haben ihre Gesuche mit Lebenslauf und etwaigen Zeugnissen spätestens bis zum 20. Juli cr. an den Magistrat einzureichen. Zivilversorgungsberechtigte Bewerber erhalten den Vorzug und ist spätere definitive Anstellung nicht ausgeschlossen. — Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist die von allerhöchst demselben zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des großen Kaisers Wilhelm I. gestiftete Erinnerungs-Medaille aus erbeuteter Kanonenbronce dem Kanonier, Arbeiter Johann Amtmanski von hier während der Uebung der Fußartillerie des Garde-Korps in diesem Jahre verliehen worden und erhielt derselbe die Medaille heute durch die hiesige Polizei-Verwaltung ausgehändigt. — Wegen Bettelns und Landstreichens wurde durch den Polizeisergeanten Binkowski der Zimmergeselle Albert Uckermärker festgenommen und dem hiesigen Gericht überliefert. Derselbe hatte in einer Stunde am hiesigen Orte 62 Pf. erbettelt.

Briesen, 29. Juni. (Granulose Augenkrankheit.) Die in letzter Zeit von dem Herrn Kreisphysikus und Kreiswundarzt vorgenommenen Untersuchungen der Augen einer großen Anzahl Schulkinder hat ergeben, daß die granulose Augenkrankheit im Kreise eine weite Verbreitung angenommen hat, und daß in den wenigsten Fällen ärztliche Hilfe zugezogen ist. Bei der Gefährlichkeit dieser Erkrankungen für das Sehvermögen macht der Herr Landrath auf die unbedingte Nothwendigkeit einer ärztlichen Behandlung aufmerksam. Nur dadurch kann dieser gefährlichen Krankheit mit Erfolg entgegen getreten werden.

Schwetz, 29. Juni. (Die feierliche Enthüllung des Kriegerdenkmals) findet am 3. Juli, dem Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, statt.

Fraustadt, 29. Juni. (Dem hiesigen Kriegerverein) ist vom Kaiser ein Fahnenschmuck, bestehend in einem Bande mit den preußischen Farben und in einem mit dem preußischen Wappen versehenen Fahnennagel, verliehen worden.

Landsberg i. Ostpr., 29. Juni. (Brandunglück.) In der Nacht zum Montag brannte die Scheune des Organisten H. in Petershagen nieder. Wahrscheinlich durch eine glimmende Zigarrette wurden die leicht endzündlichen Futtervorräthe in Brand gesteckt. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer durch das ganze Gebäude. Vier polnische Arbeiter, welche dort ihr Nachtlager hatten, suchten vergebens in Rauch und Flammen einen Ausgang; erst nach längerer Zeit wurde ihnen von außen geöffnet. Zwei der Männer trugen die schrecklichsten Brandwunden davon; einer ist seinen Verletzungen bereits erlegen, der andere ringt mit dem Tode. Der Schaden an Futtervorräthen, lebendem und todtem Inventar ist ziemlich bedeutend.

Fordon, 29. Juni. (Das Missionsfest) fand heute Nachmittag in Ostrometzko statt. Die Hauptpredigt hielt Herr Divisionspfarrer Caesar aus Bromberg, den Missionsbericht erstattete ein Inspektor der Berliner Missionsgesellschaft. Nach dem Gottesdienste fand eine Nachfeier in dem schönen Marienpark statt.

Stolp, 28. Juni. (Von den Kassuben.) Wo kommen die Kaschuben her — es sind so viel wie Sand am Meeer — ? — Ut Stolp, ut Stop, ut, Stolp!“ sind die Worte, welcher der Soldatenhumor der pommerschen Regimenter dem Zapfenstreich unterlegt. Aber der Vergleich mit dem Sand am Meer hinkt; denn die Kaschuben schmelzen immer mehr zusammen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gab es noch viele Kirchspiele, welche das Kassubische redeten. Jetzt wird bald der letzte begraben sein, der kassubisch versteht. So war im Kirchspiel Charbow, Kreis Lauenburg, in der Mitte des vorigen Jahrbunderts das kassubische Element überwiegend. 1859 waren höchstens noch 8 Kassuben im Kirchspiel vorhanden, deren letzter, ein Fischer, 92 Jahre alt, 1892 starb. Anderswo wird in einigen Gemeinden noch kassubisch gepredigt. In einer derselben wollte der Prediger einen alten, kranken Kassuben, der auch deutsch verstand, ins Gewissen reden, und zwar in deutscher Sprache. Da wandte sich der Mann um um und meinte: „Ach wat, ick mot kassubisch vermahnt werden!“

(Weitere Provinzalnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. Juli 1897.

— (Sonderzug zum Provinzialsängerfest in Elbing.) Zu dem Provinzialsängerfest in Elbing wird am Sonnabend den 3. Juli ein Sonderzug von Danzig Hauptbahnhof nach Elbing zur Ablassung kommen. Die Abfahrt von Danzig erfolgt um 5.05 Uhr nachmittags, die Ankunft in Elbing um 6.14 Uhr nachmittags. Auf den von dem Sonderzug berührten Stationen werden Reisende zugelassen. Zu diesem Zuge, sowie zu den Anschlußzügen auf den Strecken: Neustadt-Danzig, Praust-Karthaus, Hohenstein-Berent, Dirschau-Bromberg, Dirschau-Schneidemühl, Simonsdorf-Tiegenhof, Marienburg-Thorn werden am 3. Juli auf den in Frage kommenden Stationen Rückfahrkarten zweiter und dritter Klasse zum einfachen Fahrpreise mit fünftägiger Giltigkeitsdauer — also bis einschließlich den 7. Juli — ausgegeben werden. Die Rückfahrt kann mit allen Personenzügen erfolgen. Fahrtunterbrechung ist nur einmal auf der Rückreise gestattet.

— (Die Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse) für das dritte Vierteljahr 1897 sind im Bereiche des 17. Armeekorps wie folgt festgesetzt: Für die Garnisonen Rosenberg 10 Pf., Danzig, Konitz und Pr. Stargard je 11 Pf., Culm, Graudenz, Schlawe und Stolp je 12 Pf., Marienburg, Neustadt Westpr., Soldau und Strasburg Westpr. je 13 Pf., Dt. Eylau, Marienwerder, Osterode und Riesenburg je 14 Pf., Thorn 15 Pf. und für Mewe 17 Pf. — Der Vergütungssatz für das Brot zu 3 Klgr. beträgt in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1897 42,7 Pf.

— (Der Jahresbericht der Handelskammer für Kreis Thorn) für 1896, welcher soeben erschienen ist, widmet dem verstorbenen Organisator des deutschen Postwesens, Staatssekretär des Reichspostamts, Dr. von Stephan einen Nachruf, in dem es heißt, daß Handel und Industrie des ersten Generalpostmeisters des deutschen Reiches stets in Dankbarkeit gedenken werden. Ueber die allgemeine Lage des Handels und der Industrie sagt der Bericht: Ein Rückblick auf die Gestaltung des Handels, der Industrie und des Verkehrs unseres Bezirks während des Berichtsjahres gewährt zwar nicht in allen seinen Theilen ein befriedigendes Bild, aber doch können wir sagen, daß, wie für den deutschen Handel und die deutsche Industrie im allgemeinen, auch in dem Wirthschaftsleben unseres engeren Bezirks nach der anhaltenden Depression, ein gewisser Aufschwung sich bemerkbar gemacht hat. Aus dem gesteigerten Export deutscher Industrieerzeugnisse nach Rußland, eine Folge des deutsch-russischen Handelsvertrages, zog unser Speditionshandel wesentliche Vortheile, die dem regeren Verkehr mit unserem großen Nachbarreiche zu danken sind. Der übrige Handel und die Industrie, wie beispielsweise die Maschinenindustrie, unseres Bezirks, hat wenig oder gar keinen Antheil an der aufsteigenden Bewegung der Ausfuhr genommen, und mag der Grund dieser Erscheinung einerseits in den noch immer zu hohen Zolltarifpositionen und der starken auswärtigen Konkurrenz, andererseits in den ungünstigen Kreditverhältnissen der für uns in Betracht kommenden russischen Absatzgebiete zu finden sein. Die Tarifbildung nach Thorn transito seitens der deutschen Eisenbahnen hat im Berichtsjahre günstige Fortschritte gemacht, dennoch vermochte sich der Umschlagsverkehr unter dem Einfluß dieser Tarife nicht wesentlich zu heben. Die allgemeine Gestaltung unseres Verkehrs nach Rußland ergiebt zweifellos, daß der Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Rußland im ganzen segensreich gewirkt hat; im Gegensatz zu den Verträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Schweiz, Belgien, Rumänien und Serbien, deren Werth namentlich in der Festlegung zahlreicher Zölle auf eine Reihe von Jahren bestand, gewährt der Vertrag mit Rußland auch zahlreiche Ermäßigungen des früheren russischen Zolltarifs, die von großer Bedeutung für die Erweiterung der deutschen Ausfuhr sind, und daraus hat auch der Verkehr unseres Bezirks Vortheile zu ziehen gewußt. Der Handel in Getreide hat im Berichtsjahr mit günstigen Konjunkturen zu rechnen gehabt und blickt im allgemeinen auf ein relativ günstiges Ergebniß zurück. Die Durchschnittspreise für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer waren im Jahre 1896 höher, als in 1895 und das Angebot darin wurde willig aufgenommen, jedoch blieb der Absatz infolge der Aufhebung der Staffeltarife erschwert; dadurch ist der Handel auch zum Schaden der Landwirthschaft in seiner freien Bewegung gehemmt, und es bleibt daher in erster Linie die Wiedereinführung jener Tarife als erstes Erforderniß bestehen, um dem Handel die nöthige Bewegungsfreiheit wiederzugeben und ihn an dem Wettbewerb um die Versorgung des Westens theilnehmen zu lassen. Der Futtermittelhandel hat sich weiter günstig entwickelt; die Einfuhren aus Rußland waren größer als je zuvor; Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Engagements entstanden aus dem verspäteten Eintreffen der kontrahirten Lieferungen, verursacht durch den Wagenmangel bei den russischen Bahnen; diese Verhältnisse hatten eine zeitweise Ueberfüllung des Marktes zur Folge, welche die Preisbildung nachtheilig beeinflußte. Die Mühlenindustrie dagegen blickt auf ein weniger günstiges Geschäftsjahr zurück; in dem Export nach Schweden und Norwegen ist eine unliebsame Stockung eingetreten; der Grund dieser Erscheinung dürfte in der Bevorzugung der französischen Müllerei zu erblicken sein, welche diese in der verschleierten Exportprämie und in dem für sie bestehenden günstigeren Ausbeuteverhältniß genießt; die Folge davon ist eine Ueberfüllung des inländischen Marktes, welche preisdrückend wirkt. Die Entwickelung des Holzhandels im Berichtsjahre war befriedigend; die günstigere Gestaltung des Marktes, welche schon am Schluß des Vorjahres eintrat, übertrug sich auch auf das Jahr 1896, so daß die schwache Kauflust, welche zu Beginn der Flößereiperiode sich zeigte, im weiteren Verlauf derselben einer stärkeren Nachfrage nach Hölzern weichen mußte; zu gegen 1895 höheren Preisen wurden die angebotenen Hölzer aufgenommen; die Zufuhren aus Rußland und Galizien betrugen 1654 Traften gegen 1270 Traften im Vorjahre. Weniger günstig lautende Berichte sind uns von den Holzschneidemühlen und Holzbearbeitungswerken zugegangen. Der Kolonialwaarenhandel fährt fort in der gedrückten Lage, die starke Konkurrenz, unzureichender Konsum und ungünstige Konjunkturen ihm bereitet, zu verharren, und somit sind auch die Ergebnisse des Berichtsjahres für ihn wenig befriedigend gewesen. Eine neue Erscheinung auf industriellem Gebiet bildet die Schuhwaarenfabrikation, welche am Schlusse des Berichtsjahres ins Leben getreten ist und welche in der kurzen Zeit des Bestehens gute Erfolge erzielt hat. Die Spritindustrie hat für ihre Erzeugnisse guten Absatz gefunden und blieb ausreichend beschäftigt. Die Honigkuchen-Fabrikation hat bei gesteigertem Absatz im ganzen gute Resultate erzielt, wenngleich durch den erhöhten Honigzoll eine wesentliche Schmälerung des verbleibenden Nutzens konstatirt wird.

— (Sommertheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns mitgetheilt: Morgen, Freitag geht „Der Postillon von Lonjumeau“, komische Oper von Ad. Charles Adam mit vollständiger Orchesterbegleitung in Szene. Dieses berühmte Meisterwerk, welches unvergänglich auf dem Repertoir aller Bühnen ist, wird mit seinen ansprechenden Melodien und vortrefflicher Instrumentirung hoffentlich ein volles Haus erzielen. Herr Direktor Stickel hatte mit der Titelrolle stets großen Erfolg und sei noch besonders auf seine Einlage im 3. Akt aufmerksam gemacht: „Zauberlied“ von Meyer-Hellmund. Die Parthie der Magdalene (Frau v. Latour) liegt in den bewährten Händen des Frl. Hanke, Herr Wilh. Kicker giebt den Bijou (Alcindor), Herr Raven-Schwab den Marquis von Corcy.

— (Die Hitzferien) haben heute in einigen Schulen schon um 10 Uhr begonnen, in den anderen Anstalten fand der Schulschluß um 11 Uhr statt.

— (Kaum glaublich!) Gestern hielt der Inspektor des Thorner städtischen Schlachthauses Herr Thierarzt Kolbe bei den Fleischermeistern in Mocker eine Revision ab, die ein kaum glaubliches Resultat hatte. Erst einige Monate ist es her, seit durch nicht untersuchte Fleischwaaren des Fleischermeisters Schinauer in Mocker und Thorn eine große Trichinosis-Epidemie hervorgerufen wurde, der auch zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Waldverwüstung in Amerika.

In amerikanischen Blättern, besonders den deutschen, findet man seit einiger Zeit äußerst lebhafte Klagen über „Forstfrevel“; indessen hat dieses Wort für Deutschland und die Vereinigten Staaten eine grundverschiedene Bedeutung. Was die Amerikaner Forstfrevel nennen, wäre in Deutschland garnicht möglich, und was man sich in Deutschland darunter denkt, würde dort gar keine Beachtung finden. Eine Rolle Reisig heimtragen oder einen Arm voll dürrer Aeste auflesen, fällt in Amerika auch dem Aermsten nicht ein, und wenn es jemand thäte, so würde das durchaus nicht als Forstfrevel angesehen werden. Das Land hat ja Holz genug. Aber es ist durchaus nicht reich genug, um einen Forstfrevel fortdauern zu lassen, wie er seit Jahren ungestraft in allen Theilen des Landes getrieben wird. Bisher glaubte man, der Nordwesten, Michigan, Wisconsin, Montana, Kalifornien, Oregon und Washington seien die Hauptplätze der amerikanischen Waldverwüstung, doch, wie ein Zufall enthüllt, treibt man es im Süden noch viel schlimmer. Ein Statistiker in Atlanta hat berechnet, daß die Wälder des Staates Georgia bei vernünftiger Forstwirthschaft jährlich einen Ertrag von 30 Millionen Dollars ergeben würden, während sie bei dem jetzigen Raubsystem hoffnungslos zerstört werden. Von den Tannen im Werthe von 400 Millionen Dollars, welche sich in den Wäldern von Georgia befinden, sind für 160 Millionen bereits durch die Terpentin-Produzenten vernichtet. Hiervon ist das meiste oder 33 Prozent des ganzen Waldes erst innerhalb der letzten zehn Jahre angezapft und somit vernichtet worden.

Gegenwärtig bestehen Terpentin-Destillationen genug, um mit dem Walde in der Zeit von sieben Jahren aufzuräumen, und wenn diesen Waldverwüstungen nicht Einhalt geboten wird, so werden sie ihre Arbeit gründlich, und zwar noch gründlicher als in Nord-Karolina verrichten. In letzterem Staate, welcher bisher das meiste Terpentin lieferte, sind die Raubbauer bereits fertig. In Georgia zahlen sie für das Recht des Terpentin-Zapfens 7 Cents bis 1 Dollar pro Acker, und ihre Schandwirthschaft wird dadurch legalisirt. Eine noch überraschendere und gleichzeitig betrübendere Nachricht kommt aus Kalifornien. Dort stehen in einer Gegend die größten und ältesten Bäume der Erde, Bäume, im Vergleich zu denen die bedeutendsten Baumriesen Pennsylvaniens und Minnesotas noch Zwerge sind; denn dieselben sind mehrere hundert Fuß hoch und haben einen Umfang von 45, 50 und mehr Fuß. Nun hatte man geglaubt, daß das Gebiet, welches diese Riesenbäume enthält, längst dem Raubbau entrückt und zum National-Eigenthum erklärt sei. Dieses ist aber augenscheinlich nicht geschehen, denn ein Agent des General-Landamtes berichtet, daß der wälderverwüstende Angelsachse auch bereits seine Axt an diese einzigen Pflanzenreste der Urzeit gelegt hat. Von den 350 bis 400 Baumriesen des Stocktoner Distriktes existiren nur noch hundert, und auch diese fallen gegenwärtig der Habgier von Holzspekulationen zum Opfer. Der Sekretär des Innern hat um eine Abtheilung Kavallerie zum Schutz der Riesenbäume gebeten; der Kongreß sollte aber prompt das betreffende Gebiet zum unveräußerlichen National-Eigenthum erklären. Freilich, wenn auch die dort vorhandenen Bäume erhalten bleiben, so wird damit noch lange nicht der allgemeinen Waldverwüstung ein Einhalt geschehen.

Es ist bezeichnend, daß in Amerika besonders die deutsche Presse für die Wälder eintritt; dem Yankee fehlt in seinem Realismus jede Poesie und daher auch jedes Interesse für den Wald. Angesichts solcher Barbarei ruft der in Baltimore erscheinende „Deutsche Korr.“ bewegt aus:

„Ehe das Jahrhundert zur Neige geht, wird der wälderverwüstende Angelsachse sein unheilvolles Werk auf diesem Kontinente gethan, und die düstere Prophezeiung des deutsch-amerikanischen Dichters Eduard Dorsch wird sich erfüllt haben. Dieser schließt seine ergreifende Warnung für die Amerikaner mit den Worten:

„Angelsachse, Waldverwüster,
Laß' die Axt doch endlich ruhen!
Besser'n Schatz für Deine Truhen
Findest Du im Waldesdüster.
Hüte Dich, verstandslos, karg
All' die Riesen hinzuschmettern,
Denn sonst mangelt's Dir an Brettern
Für die Wiege, für den Sarg!“

Bei der gestrigen Revision wurden nun bei demselben Fleischermeister Schinauer zwei im Rauch befindliche Schinken vorgefunden, welche den Untersuchungsstempel nicht trugen und mit Maden durchsetzt waren. Nach der Trichinosis-Epidemie vom Frühjahr hätte man wohl erwarten sollen, daß Sch. sich in seinem Fleischereigeschäft der größten Gewissenhaftigkeit und Peinlichkeit befleißigen würde, um seinen stark erschütterten Ruf wieder zu befestigen, und nun diese Gewissenlosigkeit, die von neuen Gefahren für die Gesundheit und das Leben der Einwohnerschaft von Mocker hätte sein können. Sch. giebt zwar an, daß die beiden Schinken ihm von privater Seite zum Räuchern übergeben worden wären, doch ist dies noch festzustellen. Wenn sich aber auch die Richtigkeit der Angabe herausstellen sollte, so würde das an der Sache weiter nichts ändern. Ferner ist bei der Revision bei dem Fleischermeister Gruszynski in der Thornerstraße, gegen den schon neulich der Herr Amtsvorsteher eine warnende Bekanntmachung erließ, in Verderbniß übergegangenes Kalbfleisch beschlagnahmt worden. Die Schinken wie das Kalbfleisch wurden zur Vernichtung nach dem Schlachthause geschafft. In den übrigen Fleischergeschäften ist, wie hierzu bemerkt sei, bei der Revision nichts auszusetzen gewesen. Es ist sehr erfreulich, daß die Behörde mit solcher Energie gegen die Fleischermeister vorgeht, welche die Gesundheit und das Leben ihrer Mitmenschen für nichts anzusehen scheinen. Bekannt ist, daß von Mocker auch nach Thorn heimlich geschlachtetes Fleisch geschmuggelt worden ist. Wenn die Behörde so weiter über die gesundheitliche Sicherheit der Bewohnerschaft wacht, wird dem schlimmen Unwesen wohl endlich ein Ende gemacht werden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Woelfel, Amtsrichter Erdmann und die Gerichtsassessoren Paesler und Bresler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Krause. Gerichtsschreiber war Herr Justizanwärter von Kurzetkowski. — Am 24. Dezember 1894 kam der Knecht Josef Marchlewski, jetzt in Neu-Culmsee, welcher zu damaliger Zeit bei dem Mühlenbesitzer Arndt zu Schönsee in Diensten stand, zu dem Kaufmann Raguschanski in Schönsee und verlangte à conto seines Dienstherrn mehrere Kleidungsstücke für sich. Raguschanski wies den Marchlewski ab und erklärte ihm, daß er die gewünschten Sachen nur dann geben würde, wenn Marchlewski einen schriftlichen Auftrag zum Einkaufe der Sachen von Arndt brächte oder wenn eins von den Familienmitgliedern des Arndt die Bestellung ausrichten würde. Daraufhin entfernte sich Marchlewski, kam aber bald mit dem 12jährigen Sohne des Arndt und mit einem mit dem Namen Arndt unterzeichneten Zettel zurück und bat nunmehr um Verabfolgung der Sachen. Raguschanski händigte dem Marchlewski die ausgesuchten Waaren im Werthe von 16 Mk. aus, mußte aber bald erfahren, daß er betrogen sei. Arndt hatte nämlich dem Marchlewski keinen Auftrag zum Einkauf der Sachen gegeben, den von letzterem vorgelegten Zettel auch nicht geschrieben. Dieser war vielmehr von Marchlewski gefälscht worden. Wegen dieser Urkundenfälschung und des damit verbundenen Betruges hatte Marchlewski sich gestern zu verantworten. Er wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Jakob Breyer aus Glinke war angeklagt, auf dem Artillerieschießplatze in Podgorz mehrere Pfund Sprengstücke gesammelt und sich dieselben rechtswidrig angeeignet zu haben. Er wurde mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. Der desselben Vergehens angeklagte Höker Gustav Scharnau aus Podgorz wurde freigesprochen. — Ebenso erging gegen die Arbeiter Thomas Sczepanski und Adalbert Wisniewski aus Briesen, welche beschuldigt waren, dem Kaufmann Cohn in Briesen mehrere Zentner Lumpen gestohlen zu haben, ein freisprechendes Urtheil. — Schließlich wurde gegen den Gepäckträger Friedrich Raguse aus Mocker wegen gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Er sollte gelegentlich eines Tanzvergnügens im „grünen Jäger" zu Mocker mit mehreren Soldaten in Streit gerathen und diesen späterhin auf der Straße mit einem Messer mehrere Stiche beigebracht haben. Auch diese Sache endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) eine goldene Brosche in der Brombergerstraße, ein Packet enthaltend ein Damen- und zwei Herren-Hemden, ein hölzerner Spielreifen, bei Frau Neumann, Mellienstraße 107 abzuholen. Zugelaufen ein Hund (Mops) bei Vizefeldwebel Wiese, Leibitscherthorkaserne, abzuholen dortselbst. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 1,48 Mtr. über Null. Windrichtung W. Angekommen sind die Schiffer: Ziolkowski, Dampfer „Danzig" 500 Ctr. Stückgut von Danzig nach Thorn; Krueger, ein Kahn 1800, Geike 3000 und Moullis 2800 Ctr. Stückgut, alle drei von Danzig nach Wloclawek. Abgefahren: Friederich, Dampfer „Anna" 300 Ctr. Stückgut von Thorn nach Danzig.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 211 Schweine aufgetrieben, zum größten Theil magere. Fette Schweine, nach welchen große Nachfrage war, fehlten vollständig.

Podgorz, 30. Juni. (Verschiedenes.) Der Gendarm Rafalczik ist von Mlynietz nach Podgorz und der Gendarm Raschkowski von Podgorz nach Mlynietz versetzt. — Die Schießen der Fußartillerie-Regimenter Nr. 1 und 11 sind beendet. Am Freitag morgens verlassen die Truppen das Lager. Das 1. Regiment marschirt von hier bis Marienwerder zu Fuß, von dort bis Königsberg wird es per Bahn befördert. — Die Arbeiten am Damm schreiten, wie der „Podg. Anz." berichtet, riesig vorwärts; jetzt sind 2 Lokomotiven, 12 Pferde und über 420 Mann thätig. In einigen Tagen kommt noch eine Drahtseilbahn mit Dampfbetrieb in Thätigkeit. Es werden jetzt täglich über 3000 Kubikmeter Erdmassen transportirt, und wenn die Drahtseilbahn erst im Betriebe sein wird, so werden täglich mindestens 5000 Kubikmeter Erde bewegt werden. Am 31. Oktober d. Js. muß der Damm fertiggestellt sein. — Die freiwillige Feuerwehr hat ein Gesuch bei dem Magistrat eingereicht, in welchem um Bewilligung von Geldmitteln zur Erbauung eines Steigerthurms auf dem Polizeihofe gebeten wird. Die Baukosten belaufen sich nach dem Anschlage auf 428,50 Mk. Der Steigerthurm ist für die Wehr ein Bedürfniß, und wird die Vertretung jedenfalls die Geldmittel bewilligen. — Eine Revision der Kämmereikasse wurde heute durch den Herrn Bürgermeister und zwei Vertreter vorgenommen. — Das Schulfest unserer beiden Volksschulen findet morgen (Donnerstag) Nachmittag im Garten zu Schlüsselmühle statt. — Eine Vorstandssitzung des Wohlthätigkeits-Vereins findet heute Abend im Vereinslokale statt; in derselben soll über ein zu veranstaltendes Sommervergnügen Beschluß gefaßt werden. — Der Kriegerverein hält am Sonnabend im Vereinslokal eine Hauptversammlung ab. — Herr Gastwirth Leichnitz hat das Hausgrundstück des Herrn Gustav Schulz, in welchem sich das Restaurant des Herrn v. Barczynski befindet, für den Preis von 28500 Mk. käuflich erworben. Falls Herrn L. die Konsensertheilung nicht verweigert wird, findet die Uebernahme des Grundstücks am 1. Oktober d. Js. statt, anderenfalls wird das Kaufgeschäft rückgänig gemacht. — Der 19 Jahre alte Maurergeselle Felix Polczynski aus Wygodda versuchte gestern eine über 60 Jahre alte Frau aus Glinke hinter dem Chausseehause der Argenauer Chaussee zu vergewaltigen. Auf das Hilfegeschrei der Ueberfallenen kamen einige Leute herbei, die den Unmenschen, welcher zu flüchten suchte, ergriffen, ihn gehörig durchprügelten und dafür sorgten, daß der Kerl verhaftet wurde. Heute wurde der Verbrecher dem Landgericht in Thorn zugeführt. — Verhaftet durch eine Militärpatrouille wurden gestern zwei Frauen aus Grabia, die nach Podgorz zum Ablaß gehen wollten und hierbei das Gelände des Schießplatzes betraten. Erst gegen Abend wurden sie entlassen.

Mannigfaltiges.

(Kaltblütigkeit des Kaisers.) Zu dem vor einiger Zeit von den Blättern gebrachten, nicht ganz vollständigen Bericht über den Unfall des Kaisers, der den Grund seines Nichterscheinens auf der „Columbia" bildete, gehen der „Deutsch. Tageszeitung" heute nachträglich einige ergänzende Mittheilungen von einem Augenzeugen zu. Während der Anwesenheit der Yacht „Hohenzollern" in Kuxhafen hatte der Kaiser bekanntlich die Absicht zu erkennen gegeben, dem an Bord der „Columbia" stattfindenden Diner der Reichstagsabgeordneten persönlich beizuwohnen. An dem in Frage kommenden Sonntag herrschte nun aber bereits seit dem frühen Morgen ein derartig heftiger Seegang, daß eine Fahrt nach der „Columbia", die in einiger Entfernung von der Kaiseryacht verankert lag, für ein kleines Fahrzeug nicht unbedenklich schien. Trotz des Sturmes und der aufgeregten See bestand Kaiser Wilhelm doch auf seinem Willen, die Fahrt in einer kleinen Dampfbarkasse anzutreten. Graf v. Waldersee befand sich in seiner Begleitung. Aber schon in geringer Entfernung von der kaiserlichen Yacht stellte der hohe Seegang der Fahrt unüberwindliche Hindernisse entgegen und spielte dem kleinen Dampfboot übel mit. Auf dem Rücken einer ungeheuren Woge davongetragen, wurde es mit solcher Wucht gegen die Bordwand der „Hohenzollern" geschleudert, daß vorn im Bug ein fußgroßes Loch entstand und das Fahrzeug rasch zu sinken begann. Eine rasch mit zwölf Matrosen bemannte Gig kam den Sinkenden gerade im letzten Augenblick zu Hilfe. Mit der größten Kaltblütigkeit stieg der Kaiser, der die Sache mehr als einen Scherz aufzufassen schien, mitten in der immer stärker werdenden Böe in das andere Boot hinüber. Trotzdem er und seine Begleiter natürlich durchnäßt waren, gab er sodann ruhig Befehl, die Fahrt nach der „Columbia" wieder aufzunehmen. Ein neu requirirter Dampfer nahm das Ruderboot in Tau. In der Nähe des schwimmenden Palastes der Hamburg-Amerikanischen-Packetfahrt wurde jedoch der Seegang so stark, daß ein Anlegen unmöglich erschien. Der Kaiser glaubte unter diesen Umständen namentlich in Rücksicht auf die vorgerückte Stunde, von der Ausführung seines Vorhabens absehen zu müssen und gab den Befehl zum Wenden. Es geschah dies erst, wie besonders hervorgehoben sei, nachdem er unter steter persönlicher Gefahr das äußerste versucht hatte, um seine Zusage einzuhalten. Der Umstand, daß der hohe Gast sich nicht an Bord des erwarteten Kaiserboots mit der gelben Standarte, sondern in einer gewöhnlichen Gig in Schlepp eines Dampf-Beiboots empfand, hat es offenbar verschuldet, daß er an Bord der „Columbia" nicht erkannt wurde. Man hatte dort jedenfalls geglaubt, daß das näherkommende Boot bloß von Seeoffizieren und Mannschaften besetzt sei.

(Frequenz an deutschen Universitäten und Hochschulen.) Die Universität Berlin zählt im laufenden Sommersemester 4705 eingeschriebene Studirende (364 Theologen, 1358 Juristen, 1122 Mediziner, 1861 Philosophen). Zum Besuch der Vorlesungen sind ferner berechtigt: 230 Hospitanten, 114 Hospitantinnen, 280 Studirende der militärärztlichen Bildungsanstalt, 1969 Studirende der technischen Hochschule, 102 Studirende der Berg-Akademie, 439 Studirende der landwirthschaftlichen Hochschule, 460 Studirende der thierärztlichen Hochschule, 274 Studirende der Akademie der Künste. Mit diesen beläuft sich die Gesammtzahl der Hörer auf 8573. Unter den eingeschriebenen Studirenden sind 3441 Preußen (204 Rheinländer, 131 Westfalen), 557 sonstige Deutsche und 707 Ausländer (174 Amerikaner, 29 Asiaten, 2 Afrikaner, 211 Russen, 123 Oesterreicher und Ungarn, 47 Schweizer, je 21 Engländer und Italiener, 18 Franzosen, 13 Bulgaren u. s. w.). Gegen das Wintersemester hat sich die Zahl der eingeschriebenen Studirenden um 915 verringert, gegen das vorige Sommersemester um 56 erhöht. — Breslau zählt 1541 Studirende (307 katholische Theologen, 93 evangelische Theologen, 415 Juristen, 346 Mediziner, 380 Philosophen); dazu kommen 83 Hospitanten (einschließlich 22 Damen), 26 sind Ausländer. — Die Universität Halle zählt 1511 Studirende (410 Theologen, 297 Juristen, 236 Mediziner, 568 Philosophen). Mit 136 Hospitanten (darunter 12 Damen) beläuft sich die Gesammtzahl der Hörer auf 1647. — Freiburg: 1449 Studirende (218 Theologen, 467 Juristen, 461 Mediziner, 50 Pharmazeuten, 253 Philosophen), 95 Hospitanten, im ganzen 1544 Hörer. — Erlangen: 1140 Studirende (294 Theologen, 224 Juristen, 333 Mediziner, 10 Zahnärzte, 203 Philosophen, 76 Pharmazeuten). Darunter 370 Preußen und 28 Ausländer. Zunahme 70, bezw. 2. — Marburg 1042 Studirende (130 Theologen, 283 Juristen, 276 Mediziner, 356 Philosophen), 48 Hospitanten (darunter 7 Damen), Gesammtzahl der Hörer 1090, darunter 971 Deutsche. Zunahme 170 bezw. 80, 71 Ausländer. — Straßburg: 1016 Studirende (84 Theologen, 328 Juristen, 311 Mediziner, 128 Philosophen, 165 Mathematiker und Naturwissenschafter). — Greifswald: 834 Studirende (256 Theologen, 155 Juristen, 328 Mediziner, 95 Philosophen), 19 Hospitanten, Gesammtzahl der Hörer: 853. — Kiel: 727 Studirende (52 Theologen, 176 Juristen, 362 Mediziner, 137 Philosophen), 37 Hospitanten, Gesammtzahl der Hörer: 764. — Jena: 704 Studirende (39 Theologen, 186 Juristen, 210 Mediziner, 269 Philosophen). — Akademie Münster: 487 Studirende (300 Theologen, 187 Philosophen), 10 Hospitanten, Gesammtzahl der Hörer 497.

(Nach Verübung bedeutender Unterschlagungen) ist der Magistratssekretär Schuemann in Neumünster geflohen.

(König Oskar von Schweden über die Presse.) Der dritte internationale Journalistenkongreß ist am Montag in Stockholm durch ein Fest beendet worden, das König Oskar den 600 journalistischen Gästen aus aller Herren Länder auf Schloß Drottingholm ausrichtete. Der König hat dieses Fest natürlich selbst besucht und in französischer Sprache einen Toast gehalten, der um so beachtenswerther ist, als er großes Verständniß für Wesen, Aufgabe und Bedeutung der Presse zeigt. Er sagte unter anderem: „Unter den Einrichtungen der gegenwärtigen Zeit nimmt die Presse unbestreitbar einen der hervorragendsten Plätze ein. Die Macht, welche sie besitzt, scheint in der That eine überwältigende zu sein, und so lange die Presse, wie es sich gehört, sich der hohen Verantwortlichkeit bewußt bleibt, welche die unvermeidliche Folge ihrer Macht ist, muß sie sicher auch als eine große Wohlthat für die menschliche Gesellschaft betrachtet werden. Das schwedische Volk empfindet daher berechtigte Freude darüber, daß der 3. internationale Journalistenkongreß Stockholm als Versammlungsort für dieses Jahr gewählt hat. Ich mache mich zu dessen Dolmetsch, indem ich ihnen allen dafür danke, und ich hoffe, daß Sie von uns angenehme Erinnerungen und günstige Eindrücke mit hinwegnehmen werden. Schweden ist eines der Länder, wo die konstitutionellen Freiheiten die ältesten und tiefsten Wurzeln haben. Die Freiheit der Presse ist hier, man kann sagen, thatsächlich fast unbegrenzt. Mit reiner Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit hat indessen unser Land stets die Achtung vor der Gesetzmäßigkeit und der Loyalität zu vereinigen gewußt. Seine Geschichte beweist es, daß die sehr seltenen, vorübergehenden Ausnahmen nur die Regel bestätigen." — König Oskar ist bekanntlich selbst Schriftsteller und hat außer einigen fachwissenschaftlichen Schriften militärischen Inhalts auch ein Lebensbild Karls XII., sowie eine Anzahl lyrischer Dichtungen veröffentlicht, die Talent und feinen Geschmack bekunden. Die „Erinnerungen der schwedischen Flotte" Ur svenska flottans minnen erhielten sogar von der schwedischen Akademie den Konkurrenzpreis. Auch als Vermittler zwischen deutscher und schwedischer Geisteskultur hat sich der König durch Uebersetzung von Göthes „Tasso" und Herders „Cid" bewährt.

(Ein Großfeuer) brach am Mittwoch in Berlin auf einem Riesengrundstücke in der Chausseestraße aus, welches einen Lagerhof mit Schuppen ꝛc. enthält. Das Feuer ergriff auch die Wohngebäude, zerstörte den gesammten Lagerhof und bedrohte die Nachbarbauten, darunter das Garnisonlazareth. Die Feuerwehr mit Unterstützung des Garde-Füsilier-Regiments und des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments rettete wenigstens die Nachbarbauten. 7 Feuerwehrleute wurden leicht verletzt, 40 Pferde und 80 Wagen sind verbrannt.

(Die Auflösung des Zirkus Renz) ist, wie aus Berlin gemeldet wird, eine beschlossene Sache. In Hamburg theilte Franz Renz dem Zirkuspersonal mit, daß die Auflösung des Zirkus im Spätsommer erfolgen werde. Renz beabsichtigt sich in's Privatleben zurückzuziehen.

Fragekasten.

Ist jemand, der irgend einem kirchlichen oder nichtkirchlichen Verein als Mitglied angehört hat und aus irgend einem Grunde entweder freiwillig ausgeschieden ist, oder von dem betreffenden Verein ausgeschlossen werden mußte, nunmehr, nachdem er dem p. Verein nicht mehr angehört, befugt, das ihm s. Z. seitens des Vereins verliehene oder aber nach den Vereinssatzungen von ihm beim Verein käuflich erworbene Vereinsabzeichen, welches er nach seinem Ausscheiden aus dem Verein gutwillig an den Verein nicht zurückgeben wollte, auch als Nichtmitglied des p. Vereins öffentlich zu tragen, sodaß er dadurch im Publikum einen Irrthum erregt, als gehöre er dem qu. Verein noch an, dem er in der That aber nicht mehr angehört, bezw. ob er dieses Vereinsabzeichen, welches er s. Z. beim Verein in der That käuflich erworben hat, ohne Wissen und Willen des betreffenden Vereins, an einen zweiten verkaufen oder verschenken darf und ob dann auch der Zweite, der das Abzeichen käuflich erworben, zum Verein aber nicht gehört, oder niemals gehört hat, dieses von einem ausgeschiedenen Mitgliede käuflich erworbene Vereinsabzeichen öffentlich tragen darf? Im Verneinungsfalle, welche Strafe trifft den oder die Betreffenden? S.

Neueste Nachrichten.

Inowrazlaw, 1. Juli. Bei dem Brande eines Arbeiterwohngebäudes in dem benachbarten Lischkowo sind sechs Personen von der Familie Oberkiewicz und der Familie Tabaczinski verbrannt.

Berlin, 1. Juli. Der „Voss. Ztg." zufolge wird der durch den Brand in der Chausseestraße angerichtete Schaden auf weit über eine Million geschätzt. Uebrigens hatte die Feuerwehr seit Jahr und Tag nicht so viel Brände zu löschen, wie gestern. Um 8 Uhr befanden sich außer den Telegraphisten und Posten nicht ein Mann mehr auf den Wachen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, breitet sich der Ausstand im Kohlenbecken Mons aus. 16500 Bergarbeiter sind bereits ausständig.

Pest, 30. Juni. Der König von Siam wird heute Abend nach Warschau abreisen.

Ein Schiffsunglück,

von dem ein deutsches Schiff betroffen worden ist, wird aus Konstantinopel vom 1. Juli gemeldet: Gestern Abend fand im Hafen ein Zusammenstoß zwischen englischen Schiffen und dem Hamburger Schiff „Reinbeck" statt. Letzeres sank. Die Offiziere mit dem Kommandanten und die Mannschaft bis auf vier Mann sind ertrunken.

Eine andere Konstantinopeler Meldung besagt: Im hiesigen Hafen stieß gestern Nachmittag das deutsche Rettungsschiff (?) „Berchthilde" mit dem deutschen Kauffahrteischiff „Reinbeck" zusammen. Der „Reinbeck" ging alsbald unter. Der größte Theil der Mannschaft mit Ausnahme des Kapitäns ist ertrunken. Bei den Rettungsarbeiten ertranken noch zwei Matrosen eines der österreichischen Stationsschiffe.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Juli	30. Juni.
Tendenz d. Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—15	216—20
Warschau 8 Tage	216—10	216—05
Oesterreichische Banknoten .	170—50	170—65
Preußische Konsols 3 % . .	98—10	98—20
Preußische Konsols 3½ % .	104—10	103—80
Preußische Konsols 4 % . .	103—90	103—90
Deutsche Reichsanleihe 3% .	97—90	97—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—90	103—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—	93—90
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—30	100—20
Posener Pfandbriefe 3½ % .	100—20	102—20
„ „ 4 % . .	102—10	102—10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	68—40	67—60
Türk. 1 % Anleihe C . . .	22—65	22—50
Italienische Rente 4 % . . .	94—25	94—20
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	89—60	89—50
Diskon. Kommandit-Antheile	204—50	202—20
Harpener Bergw.-Aktien . .	185—	189—20
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100—50	100—50
Weizen: Loko in Newyork. .	74⅛	75¼
Spiritus:		
70er loko	41—50	41—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Berlin, 30. Juni. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 510 Rinder, 8017 Schweine, 2295 Kälber, 3421 Hammel. — Vom Rinderauftrieb wurden nur 135 Stück verkauft. 3. 42 bis 45, 4. 35—40 Mark für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. 1. 50, ausgesuchte Posten darüber, 2. 48—49, 3. 46—47 Mk. per 100 Pfund mit 20 Proz. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend, hinterläßt auch Ueberstand. 1. 53—56, ausgesuchte Waare darüber, 2. 44—50 3. 36—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt wurden nur ca. 800 Stück verkauft. 1. 47—49, Lämmer 51—53, 2. 44—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Mittwoch den 30. Juni 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 155 Mk. bez., transito bunt 708—734 Gr. 113½—119 Mk. bez., transito roth 750 Gr. 117 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito große 656 Gr. 77 Mk. bez., kleine 621—624 Gr. 73—75 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 2,75—3,25 Mk. bez., Roggen- 3,30—3,50 Mk. bez.

Königsberg, 30. Juni. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 60000 Liter. Gekündigt 20000 Liter. Fester. Loko nicht kontingentirt 40,40 Mk. Br., 40,00 Mk. Gd., 40,00 Mk. bez., Juli nicht kontingentirt 40,20 Mk. Br., 39,80 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno
am 30. Juni.

Eingegangen für Rulkowski durch Neiditsch 5 Traften, 494 kieferne Rundhölzer, 1622 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 6740 kieferne Sleeper, 8856 kieferne einfache Schwellen, 78 eichene Plançons, 156 eichene Rundschwellen, 2725 eichene einfache und doppelte Schwellen, 3173 Elsen.

Standesamt Mocker.

Vom 24. bis einschließlich 30. Juni 1897 sind gemeldet:

a. als geboren:

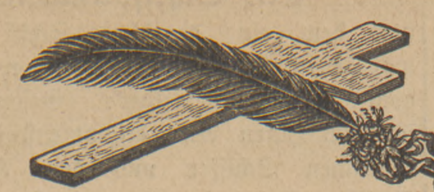
1. Kutscher Franz Kaminski-Weißhof, T. 2. Eigenthümer Franz Hahn, T. 3. Bäcker Rudolf Priebe, S. 4. Fleischermeister Karl Wuthge, S. 5. Bäckermeister August Goerigk, S. 6. Eigenthümer Albert Czaikowski, S. 7. Arbeiter Johann Malinowski, S. 8. Arbeiter Andreas Zuchowski, S. 9. Fleischer Joseph Karaszewski, S.

b. als gestorben:

1. Otto Huth, 2½ M. 2. Oskar Witt, 11 M. 3. Todtgeburt. 4. Karl Schulz, 2 M. 5. Kurt Lehmann, 10 M. 6. Johann Piasecki, 5 M. 7. Sophie Rutkowski-Schönwalde, 5 M. 8. Wanda Banaszewski, 6 M. 9. Rudolf Rux, 2 M.

d. ehelich verbunden:

1. Besitzer Ottomar Schmidt mit Franziska Sarnowski. 2. Bahnmeister-Aspirant Julius Wiese-Thorn mit Klara Woberski. 3. Postanwärter Max Migga mit Martha Krampitz. 4. Bäcker Alexander Mackiewicz mit Minna Reimann.



Gestern Nachmittag 5½ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine inniggeliebte Mutter, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin,

Frau Minna Schmidt

geb. **Berndt.**

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 1. Juli 1897

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des neustädt. evang. Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli d. Js. sollen aus der städtischen Forst zu Barbarken ca. 480 Rm. und aus Ollek ca. 140 Rm. Kiefern-Kloben an hiesige städtische Institute angefahren werden.

Behufs Vergebung der Anfuhr findet am

Montag den 5. Juli d. Js.
vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförsterdienstzimmer des Rathhauses ein öffentlicher Termin statt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Thorn den 29. Juni 1897.

Der Magistrat.

Offerten zur Lieferung von 200 Kbm. Kiefernklobenholz 1. Klasse für die Verwaltung des Bürgerhospitals sind bis zum 10. Juli cr. bei Herrn Stadtrath **Fehlauer** einzureichen.

Thorn den 1. Juli 1897.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 28. Juni 1897 ist am selbigen Tage die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Max Roth** ebendaselbst unter der Firma **Max Roth** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 993 eingetragen.

Thorn den 28. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Erbauung von zwei Wohnhäusern für je 12 Familien, eines Wohnhauses für 6 Familien und der zugehörigen Ställe und Aborte soll einschließlich der Lieferung aller Materialien an einen Gesammt-Unternehmer vergeben werden. Die Baustelle liegt nahe am Bahnhofe Thorn in der Stadt Podgorz.

Eröffnung der Angebote **am 19. Juli cr. vormittags 11 Uhr.** Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die Bedingungen und Zeichnungen können bei der unterzeichneten Inspektion eingesehen werden, Bedingungen und Massenverzeichnisse sind von dort gegen kostenfreie Einsendung von 0,80 Mark (nicht in Briefmarken) zu beziehen. Falls auch die Zeichnungen beigefügt werden sollen, so sind 3,80 Mk. einzusenden.

Thorn den 28. Juni 1897.

Betriebsinspektion I.

Einmachegläser u. Krucken

sind billig zu verkaufen. **Artushof.**

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.



Somatose

ein geschmackloses Pulver, nur die Nährstoffe des Fleisches enthaltend; ein hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, sowie besonders für

Bleichsüchtige.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz Thorn
ca. 250 Rm. Knüppelreiser und
300 „ Stubben.

Zusammenkunft **Sonnabend den 3. Juli nachmittags 4 Uhr** im Forsthaus Wudek.

Die Revierverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 2. Juli cr.
vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Gastwirth Herrn **Miesler** in Leibitsch folgende bei demselben untergebrachten Gegenstände als:

1 Sopha, 1 fichtenes Glasspind, 1 Sophatisch (fichten), 1 fichtene Kommode, 4 Wiener Rohrstühle

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 1. Juli 1897.

Liebert, Gerichtsvollzieher.

Herren-Garderoben

in größter Auswahl.

H. Tornow.

Wichtig

für Maschinenbesitzer:

- **Haar-Treibriemen,**
- **Baumwoll-Treibriemen,**
- **Kernleder-Riemen,**
- **Maschinen-Oele,**
- Konsistente **Maschinenfette,**
- **Hanf- u. Gummischläuche,**
- Armaturen, Schmierbüchsen,
- Gummi- u. Asbest-Packungen,
- **Lokomobil-Decken,**
- **Dreschmaschinen-Decken,**
- **Rapspläne,**
- Kieselguhr-Wärmeschutzmasse zur Bekleidung von Dampfkesseln und Röhren empfehlen

Hodam & Ressler,
Danzig.

Spurlos verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke** rc. durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Karboltheerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Radebeul-Dresden** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 50 Pf. bei **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Rheinweinflaschen

kauft **A. Kirmes.**

Herren-  **Unterkleider**

in Wolle, Macco, Baumwolle,
System Prof. Jäger, Dr. Lahmann u. Dr. v. Pettenkofer,
Kravatten, Kragen, Manschetten, Regenschirme
empfiehlt die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn, Altstädt. Markt 23.

!! Saison-Ausverkauf !!

Der vorgerückten Saison wegen werden von heute ab

Sonnenschirme

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Thorner Schirmfabrik.

Rudolf Weissig,
Brücken- und Breitestr.-Ecke.

Favorite-Fahrräder

feinste Marke für 1897.
Grösste Präzisionsarbeit u. vorzüglichster Gang.

Gebr. Franz,
Königsberg i. Pr.

Vertreter gesucht.
Wo nicht vertreten, liefere direkt zu billigsten Preisen.





ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

Vielleicht noch mehr als

100000

der **besten** Familien, Hôtels, Restaurants und Cafés verwenden **Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.**

Frdl. Pt.-Wohn., 2 Zim., Zubeh., sep. Eing., v. 1. Juli oder 1. Oktober z. v. Bäckerstr. 3. Das. frdl. Zim. für 1 Pers.

Ein gut möbl. Zimmer mit Kabinet ist per sofort zu vermiethen Seglerstraße 7, II Treppen.

Ernteseile von Jute, sehr fest und praktisch, offerirt à 27 Pf. per Schock. Lieferung sofort. **Leopold Kohn. Gleiwitz.**

Neue Matjesheringe

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Gartengrundstück, 10 Morg. groß, b. Thorn, an der Ulanen-Kaserne gelegen, mit massiven Gebäuden, Blumenhaus sofort billig zu verkaufen.

R. von Zapalowska, Thorn, Konduktstraße 40.

Bäckerei,

in bester Geschäftslage der Stadt, ist von sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

H. Heimann, Culm, Markt 33.

Eine Schmiedewerkstelle

vom 1. Oktober zu verpachten.
Schmiedemeister **Eichstädt, Hohegasse.**

Zwei Pferde,

Geschirre, Arbeitswagen rc. zu verkaufen. Zu erfr. in d. Exped. d. Ztg.

---

4 Zimmer, Balkon u. Zubeh. v. 1. Oktober 97 für 400 Mark zu vermiethen. **Mellienstraße 88, II.** Daselbst auch **1 Pianino** z. verk.

Da ich heute mein Geschäft übergebe, so erlaube ich mir alle Bekannte und Gönner Donnerstag den 1. Juli zum

Abschiedsschoppen

einzuladen.

Gleichzeitig sage ich allen, die mich in meinem Geschäft unterstützt haben, **meinen besten Dank.**

Frau **Trunz.**

---

20 Malergehilfen

stellt sofort ein
L. Zahn. Malermeister.

Malergehilfen

finden dauernd Beschäftigung bei
G. Jacobi.

Ein Laufbursche

kann sich melden **Breitestraße 43** im Zigarrengeschäft.

Schülerinnen,

welche die feine Damenschneiderei, sowie das Zeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden Culmerstraße 11, 2. Etage.

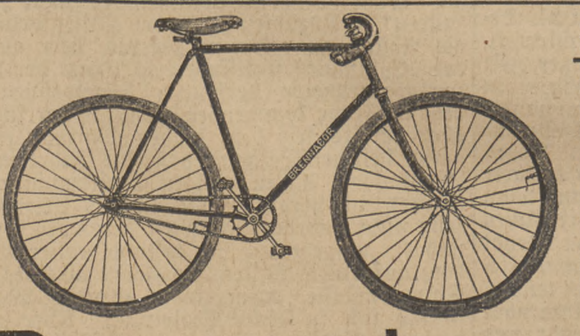
J. Łyskowska,
Zeichenlehrerin und Modistin.

Eine anständige **Aufwärterin** kann sich sofort meld. Mauerstr. 22, pt.

Möblirtes Parterre-Zimmer

zu vermiethen Elisabethstraße 16.

Grosse Uebungsbahn.



Zuverlässige Reparaturwerkstätte.

Brennabor-

Räder bieten Garantie für **beste** Arbeit auf Grund 26jähriger Erfahrung, wohldurchdachter Arbeitsmethoden, mustergiltiger und grossartiger Einrichtungen.

Wer Reparaturen sparen will,
der kaufe daher Brennabor.

Alleinvertreter: Oscar Klammer,
Brombergerstrasse Nr. 84.

Ich suche vom 1. Oktober cr. eine kleine, bescheidene, gesunde Wohn., 2 Z., Kab. (oder kl. Zimm.) Küche u. Zub., Wasserltg. rc., hochpart. oder 1. Stock, nach vorn, in der Stadt od. Bromb. Vorst. u. bitte um gefl. Offerten u. billigster Preisangabe unter **C. D.** an die Expedition dieser Zeitung.

Altst. Markt Nr. 8

ist die 3. Etage per 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres bei

Benno Richter.

---

1 gr. Speicher m. Einfahrt v. 1. Oktbr. z. v. Altst. Markt 17. Geschw. Bayer.

Wohnungen zu vermiethen.

In meinem neuerbauten Hause Heiligegeiststr. 1 am Nonnenthor sind vom 1. Oktober d. J. 5 Wohnungen mit schönster Aussicht über d. Weichsel, besteh. aus 3 Zimmern, Küche, Zub. und Balkon zu 400—420 Mk. sowie 1 Eckladen z. verm. Z. erfr. Coppernikusstraße 22 im Musikinstrumenten-Laden von W. Zielke.

Eine Wohnung nebst Zub. in mein. neuerbauten Hause vom 1. Oktober d. Js. zu vermiethen.

R. Thomas, Schlossermeister.

---

2. Etage sind 4 Zimmer, Mädchenstube, Speisekammer, allem Zubehör, Brunnen a. d. Hof, vom 1. Oktober, ebenso 2 Zimmer nach vorn, und 3. Etage 3 Zimmer nebst Balkon nach der Weichsel z. verm.

Louis Kalischer, Baderstraße 2.

---

2 herrschaftliche Wohnungen,

1. und 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon und allem Zub., sind vom 1. Oktober (die 2. Etage v. sofort) zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Eine herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, vom 1. Oktober zu verm. Gerechtestr. 7. Näh. Gerstenstr. 14, I.

In meinem Hause Bachestr. 17 ist eine

herrschaftliche Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zubehör in der 3. Etage vom 1. Oktober zu verm.

Soppart, Bachestraße 17.

---

2 möbl. Part.-Zimmer vom 1. Juli zu vermiethen Klosterstr. 20 r.

---

2 möbl. Zimmer u. Kab. m. Pension zu vermiethen. **Culmerstr. 15, II.**

---

1 möbl. Zim. m. sep. Eing., n. v., billig zu verm. Neustädt. Markt 19, II.

---

1 Wohnung 7 Zim., Erker, mit auch ohne Stall u. Remise v. 1. Oktober zu verm. Schulstraße 18.

In dem Neubau **Wilhelmsstadt, Friedrich- u. Albrechtstraßen-Ecke,** sind zum 1. Oktober

Wohnungen

von 3 bis 8 Zimmern nebst Zubehör eventl. auch Pferdestall zu verm.

Konrad Schwartz.

Wohnung von 3—4 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. Oktober billig zu vermiethen. **Mocker,** Schwagerstraße 65, neben **Born & Schütze. A. Hacker.**

Wohnung.

Versetzungshalber ist die Wohnung des Herrn Hauptmann **Schimmelfennig,** von 5 oder 7 Zimmern, Stall und Remise, sofort oder 1. Oktober, **Mellinstraße 89,** zu vermiethen.

Eine Wohnung,

2. Etage, **Neust. Markt 9,** ist vom 1. Oktober z. vermiethen. **A. Tapper.**

In meinem Hause, 3. Etage, ist eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern und großem Zubehör, per 1. Oktober zu vermiethen.

Herrmann Seelig,
Breitestraße 33.

Eine freundliche Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, ist per sofort zu vermiethen **Breitestr. 39.**

Wilhelmsstadt.

In meinem neuerbauten Hause ist die 1. Etage, 7 Zimmer nebst allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise zu vermiethen.

R. Schultz, Neust. Markt 18.

Eine Kellerwohnung,

Grabenstraße 2, sofort zu vermiethen. Zu erfragen **Gerechtestraße 6** im Laden.

Die bisher von der Kgl. Kreiskasse innegehabte

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern u. Zubehör zu vermiethen. Bachestraße 9.

---

1 Pferdestall

vermiethet **A. Stephan.**

Landwehr-Verein.

Hauptversammlung

am Sonnabend den 3. Juli cr.
abends 8 Uhr
im Garten bei Nicolai.

Der Vorstand.

Veteranen-Gruppe — Verband. Thorn.

Freitag den 2. d. Mts. abends 8 Uhr: **„Museum".**

Männer-Gesang-Verein

„Liederfreunde".

Freitag:

General-Versammlung.

Vorstandswahl rc.

Viktoria-Theater.

Freitag den 2. Juli:

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Akten von Adolphe Charles Adam.

Sonnabend den 3. Juli cr.:
Keine Vorstellung.

Ziegelei.

Freitag den 2. Juli cr.:

Concert.

(Pionier-Kapelle).

Anfang 6 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Vorverkauf 3 Personen 50 Pf. bei Lambeck, Duszynski und Ziegelei.

Von 8 Uhr an Schnittkarten 15 Pf.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 20, I.

Ein möbl. **Parterrezimmer** von sogl. zu vermiethen. **Jakobsstr. 16.**

Ein möbl. Zimmer von sogleich zu vermiethen. **Tuchmacherstr. 20.**

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, mit Balkon und allem Zubehör, ist von sofort zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Wohnungen v. 1. Oktober z. verm. Bachestr. 12, I. Meiler.

Eine herrschaftliche Wohnung, dritte Etage, 5 Zimmer und Zubehör, zum 1. Oktober d. Js. zu vermiethen.

M. Chlebowski.

Ein kleiner Laden,

der sich auch zum Bureau eignet, ist per sofort oder 1. 10. zu vermiethen.

J. Murzynski,
Gerechtestraße 16.

Eine Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimm. mit allem Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. Schloßstraße 10. Näheres part. links.

Brückenstr. 32, I. Etage,

7 Zimmer, Badeeinrichtung u. Nebengelaß, vom 1. Oktober ev. früher zu vermiethen. Preis 1500 Mk. Näheres bei Herrn A. Böhm dortselbst.

Großer Geschäftskeller

mit Gasbeleuchtung sofort zu vermiethen Bachestraße 9.

Wohnungen

von je 2, 3, 4 ev. auch 7 Zimmern, mit allen bequemen, hellen Nebenräumen, inkl. Balkon, Gas- und Badeeinrichtung rc. habe in meinem neuerbauten Hause, Gerstenstraße, per 1. Oktober cr. billig zu vermiethen.

August Glogau, Wilhelmsplatz.

Wohnungen u. 1 Lagerkeller v. 1. Oktbr. zu vermiethen Bachestr. 12. Meiler.

---

2 gut möblirte Zimmer

mit auch ohne Pension, auch mit Burschengelaß, zu verm. **Schulstr. 3.** Daselbst ein alter **Flügel** billig zu verkaufen.

Brückenstraße 20, II. Etage,

6 Zimmer u. Badezimmer auf Wunsch mit Pferdestall und Burschenstube vom 1. Oktober zu vermiethen.

A. Kirmes, Gerberstraße.

Eine Wohnung v. 4 Zim., Balk. u. Zub. sow. and. Wohn. v. 1. Oktbr. zu vermiethen Gerechtestr. 23. Daselbst ein Lagerkeller zu vermiethen.

---

2 Wohnungen, 1. und 2. Etage, von je 4 Zimmern, mit Zubehör und Badeeinrichtung per 1. Oktober zu vermiethen.

K. P. Schliebener,
Gerberstraße 23.

Eine freundl. Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern, 1 Kab. nebst Zubeh. v. 1. Oktbr. z. v. **Tuchmacherstr. 4.**

In der Nacht zum 1. Juli ist mir auf der Chaussee von Culm über Culmsee nach Thorn von meinem Wagen ein Sack, enthaltend 2 Männeranzüge, 1 Burka, 1 Teppich u. a. m., abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung bei

Ribicka, Mocker, Tornerstr. 71.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 151 der „Thorner Presse".

Freitag den 2. Juli 1897.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

26. Sitzung am 30. Juni. 12 Uhr.

Am Ministertische: Minister Frhr. v. d. Recke.

Der Gesetzentwurf, betr. die Bullenhaltung in Hessen-Nassau und Schlesien, wird in der von der Agrar-Kommission vorgeschlagenen abgeänderten Fassung angenommen, ebenso eine Resolution, die Regierung zu ersuchen, für das nächste Etatsjahr die nöthigen Mittel zur Durchführung des Gesetzes bereit zu stellen.

Es folgt die Berathung der Vereinsgesetznovelle. Die Kommission beantragt — unter Verwerfung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses — das Gesetz in einer Fassung anzunehmen, welche sich im wesentlichen mit dem im Abgeordnetenhause gestellt gewesenen und dort abgelehnten Antrage Zedlitz deckt. Danach sollen also Vereine und Versammlungen geschlossen bezw. aufgelöst werden können, in denen anarchistische oder sozialdemokratische Bestrebungen, auf Umsturz gerichtet, zu Tage treten. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode erstattet namens der Kommission Bericht. So deutlich wie am 24. d. Mts. sei der Wille des hohen Hauses noch niemals zum Ausdruck gekommen, und diesem Willen gemäß habe die Kommission ihre Beschlüsse gefaßt. Es sei dem Hause voller Ernst; an einem bloßen „ut aliquid fecisse videatur" wolle sich das Haus nicht betheiligen. An dem Minister sei es, sich darüber zu erklären, ob die Regierung die Beschlüsse der Kommission acceptiren und vor dem anderen Hause vertreten wolle. Wenn nicht, dann sei er in der Lage, namens der Kommission die Ablehnung des ganzen Gesetzes zu empfehlen. Das Herrenhaus werde jedenfalls eine feste Stütze für die Regierung, auch gegenüber dem dissentirenden Reichstage sein. Minister v. d. Recke: Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die staatlichen Machtbefugnisse in Bezug auf das Vereins- und Versammlungswesen zu stärken, ist bei der ersten Berathung dieses Gegenstandes hier so einmüthig zum Ausdruck gekommen, daß kein Bedürfniß vorliegt, dies noch näher zu erörtern. Es wird im wesentlichen auch darauf ankommen, auf welche Weise und auf welchem Wege die nöthigen gesetzlichen Vollmachten zu geben seien. Die Staatsregierung verhehlt nicht, daß es ihrer Auffassung nach am geeignetsten und richtigsten wäre, zu diesem Zwecke die Reichsgesetzgebung in Anspruch zu nehmen. Wenn dieser Weg nicht eingeschlagen wird, so liegt dem die Erwägung zu Grunde, daß dieser Weg unter den jetzigen Umständen zu einem befriedigenden Ergebnisse nicht führen würde. Die Staatsregierung ist also eigentlich gegen ihren Willen auf den Weg der Landesgesetzgebung gedrängt worden, und sie hält daran fest, daß der von ihr betretene Weg des gemeinen Rechts den Vorzug verdiene vor den Beschlüssen Ihrer Kommission. Sie hat den Weg der Sondergesetzgebung vermeiden wollen, namentlich da es sich hier um ein Landesgesetz handelt. Die Staatsregierung glaubt auch nicht, daß durch ihre Vorlage Bestrebungen getroffen werden könnten, welche durch dieselbe nicht getroffen werden sollten. Das Hamburger Gesetz hat noch ungleich schärfere Bestimmungen. Bei der dringenden Nothwendigkeit indessen, die Macht- und die Abwehrmittel des Staates zu verstärken, und da die Vorschläge Ihrer Kommission in ihre auf bestimmte Bestrebungen beschränkten Fassung dasjenige kennzeichnen und treffen, auch was nach der Tendenz der Regierungsvorlage getroffen werden sollte, ist die Regierung bereit, ihre Bedenken fallen zu lassen. Sie hofft dabei auf eine Einigung beider Häuser des Landtages, ein festes Bollwerk gegen die gegen unsere Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Umsturzbestrebungen zu schaffen. Nur diese sollen getroffen werden, nicht die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter. Wenn daher das hohe Haus den Vorschlägen seiner Kommission beitritt, so ist die Staatsregierung bereit, dieselben dem anderen Hause zur Annahme zu empfehlen. Graf Hohenthal erklärt sich eingehend für die Vorlage, bestreitet aber, daß dieselbe eine Verfassungsänderung in sich schließe. Justizminister Schönstedt: Die Regierung habe die Frage, ob eine Verfassungsänderung vorliege, unbedenklich bejaht. Möge immerhin bei Erlaß der Verfassung nicht daran gedacht worden sein, Kinder und Säuglinge in die Versammlung zu bringen, möge man auch nicht daran gedacht haben, daß Säuglinge von den Müttern in die Versammlungen getragen werden könnten und daß sie dort Lärm verursachten (Heiterkeit), so könne man doch nicht soweit gehen, zu sagen, daß auch der Ausschluß junger Männer über 18 Jahre geplant war. Frhr. v. Stumm (Rp.) wendet sich gegen die in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses von den Abgg. Dr. Sattler und Knebel gegen ihn erhobenen Angriffe; er habe nichts beleidigendes gegen diese Herren oder das Abgeordnetenhaus gesagt, denn in dem Ansinnen, sich der Abstimmung zu enthalten, liege nichts beleidigendes. Er (Redner) habe sich beim Margarinegesetz auch der Abstimmung enthalten. Redner hält schließlich alles, was er gegen die Kathedersozialisten gesagt, aufrecht. Prof. Hinschius bemerkt, er habe die Professoren nur gegen den von Herrn von Stumm erhobenen Vorwurf verwahrt, daß sie die Sozialdemokraten unterstützten. Oberbürgermeister Bräsicke-Bromberg spricht sich gegen die Vorlage aus, welche gegen die Sozialdemokratie wirkungslos sein werde. Es bestehe ein großes Bildungsbedürfniß unter den Arbeitern, das heute nur durch die sozialdemokratische Agitation befriedigt werde. Hier solle man einsetzen und auf das Gemüth der Arbeiter zu wirken suchen. (Unruhe.) Frhr. v. Manteuffel: Ein großer Theil meiner politischen Freunde war nicht abgeneigt, den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zuzustimmen, kam aber nach längerer Erwägung zu dem Schluß, daß es aus taktischen Gründen richtig sei, für die Kommissionsfassung zu stimmen. Noch sind nicht alle Arbeiter Sozialdemokraten, und die es nicht sind, müssen gegen Vergewaltigung geschützt werden. Die Sozialdemokratie hat die Entfremdung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter verschuldet. Das Verhaßteste ist ihr das alte, patriarchalische Verhältniß. Die Sozialdemokraten mißbrauchen den weiten Spielraum, den das Gesetz ihnen heute gestattet, und darum müssen wir diese Grenzen enger ziehen. Die Bildung des Herrn Bräsicke dürfte den Arbeitern wenig schmackhaft sein; sie finden nur Gefallen an der von Bebel, Grillenberger u. s. w. ihnen angetragenen Bildung. Ein strengeres Zurückdrängen der Sozialdemokratie ist nöthig. Eine starke Regierung muß sich dasselbe angelegen sein lassen, denn darin liegt der Schutz unseres Königthums, in dem auch die deutsche Freiheit und unser Recht beruht. (Beifall.) Oberbürgermeister Bender-Breslau: Der bösartige Theil der Sozialdemokratie hat heute nicht mehr den Einfluß auf die Bevölkerung wie zur Zeit des Sozialistengesetzes. Der Geist, der aus der Verfolgung der Sozialisten hervorgehen wird, er wird gutgesinnte Leute zu Freunden der Sozialdemokratie machen. Er werde gegen die Vorlage stimmen. Präsident Fürst Wied glaubt eine Redewendung des Redners dahin verstanden zu haben, daß er dem Herrn von Stumm eine bösartige Kampfesweise vorgeworfen habe. Diesen Ausdruck könne er nicht durchgehen lassen und erwarte, daß Redner denselben zurücknehmen werde. Oberbürgermeister Bender nimmt den Ausdruck zurück. Herr v. Helldorf-Bedra: Wenn die Sozialdemokraten heute gemäßigt auftreten, so geschieht es aus Furcht, daß sie den allgemeinen Unmuth herausfordern könnten und, so lange die Flinte schießt, wissen sie, daß sie sich zu hüten haben. Es ist eine Unnatur, Vereine zu dulden, die offen auf den Umsturz des Staates hinarbeiten. In zwei Punkten liegt die Gefahr der Sozialdemokratie, in der Agitation bei den ländlichen Arbeitern und in der Armee, und hier kann die Ausschließung der jugendlichen Arbeiter sehr nützlich wirken. Gerade die Zulässigkeit des öffentlichen Auftretens verwirrt das Bewußtsein in der Bevölkerung. Es ist traurig, daß wir in unserem Doktrinarismus uns noch darüber streiten können, ob wir löschen sollen, während schon das Haus brennt. Paragraph 1, welcher die Zulässigkeit der Auflösung sozialdemokratischer und anarchistischer Versammlungen enthält, wird mit 128 gegen 22 Stimmen angenommen. Unter den mit Nein Stimmenden befand sich auch Professor Hinschius, unter den mit Ja Stimmenden Oberbürgermeister Giese-Altona und Professor Dernburg; im übrigen stimmten die Oberbürgermeister und die Polen geschlossen gegen Paragraph 1. Frentzel, Schlutow und der Berliner Oberbürgermeister Zelle fehlten. Die übrigen Abschnitte der Vorlage werden debattelos genehmigt und das Gesetz im ganzen angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag den 22. Juli, 12 Uhr: Nochmalige (durch die Verfassungsänderung bedingte) Abstimmung über die Vereinsgesetz-Novelle. (Schluß 3½ Uhr.)

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 30. Juni. (In der gestern abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten), an welcher 10 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Hartwich, Beigeordneter Scharwenka, Rathsherren Zeep, Bäsell und Fiedler theilnahmen, nahm die Versammlung von dem zwischen dem Magistrat und dem Herrn Baumeister Uebrick aus Thorn getroffenen Abkommen über Leitung und Beaufsichtigung der hier bereits begonnenen und noch zur Aufführung kommenden Kommunalbauten genehmigend Kenntniß. Ueber Auswahl des Platzes zum Schulhausneubau entspann sich eine lebhafte Debatte, da sich zwei Anträge gegenüberstanden, und zwar hielt der Stadtverordnete Herr Sternberg den in der Wilhelmstraße belegenen Zimmermeister Welde'schen Platz für am geeignetsten, während dies Herr Rathsherr Bäsell von dem sogenannten Amtsgerichtsgarten behauptete. Das Pfarrland an der Friedrichstraße wurde für den Bau als unzureichend bezeichnet. Bei der Abstimmung über die in dieser Sache gestellten Anträge wurde der Antrag des Herrn Sternberg von den Stadtverordneten mit 8 gegen 2 Stimmen und vom Magistrat mit 3 gegen 2 Stimmen angenommen. Das neue Schulhaus wird somit auf dem, dem Herrn Zimmermeister Welde gehörigen, an der Wilhelmstraße zwischen der Scheune des Herrn Lichtenstein und dem Acker der katholischen Pfarre belegenen Platze erbaut werden. Für diesen Bauplatz wurde dem Herrn Welde die geforderte Kaufsumme von 7500 Mk. zugestanden. In Abänderung des Beschlusses vom 29. April cr. wurde nunmehr in Betreff des Baues des neuen Schulhauses festgesetzt, daß soviel Räume geschaffen werden sollen, daß die hiesige Privatknabenschule mit fünf kleineren Klassenzimmern, die evangelische Volksschule mit fünf Klassenzimmern und Zubehör und die katholische Volksschule mit neun Klassenzimmern und Zubehör Unterkunft finden. Der Kostenpunkt des Baues wird nach ungefährer Angabe des ebenfalls anwesend gewesenen Baumeisters Herrn Uebrick ca. 60 000 Mk. betragen. Zur Bestreitung der durch Ausführung der projektirten umfangreichen Kommunalbauten entstehenden Baukosten soll eine Anleihe in Höhe von 200 000 Mk. beschafft und hierzu die Genehmigung der königl. Regierung nachgesucht werden. Es sind ungefähr erforderlich: für den Schulhausneubau inkl. Bauplatz 85 000 Mk., zum Rathhaus mit Spritzenhaus 50 000 Mk., zum Wasserthurm 20 000 Mk., zum Armenhaus 25 000 Mk., in Summa 180 000 Mk. Der überschießende Theil von der aufzunehmenden Schuld von 200 000 Mk. soll für unvorhergesehene Fälle disponibel gehalten werden. Ferner beschloß die Versammlung, die im Etat pro 1897/98 zur Anschaffung einer Schiebeleiter ausgeworfenen 800 Mk. nicht zu diesem Zweck, sondern zur Beschaffung eines Wasserwagens mit Sprengvorrichtung zu verwenden. Die Lieferung dieses Wagens soll für den Preis von 875 Mk. der Firma Born und Schütze in Mocker übertragen werden. Außerdem soll eine sogen. Anstellleiter mit Stütze für den Preis von ca. 200 Mk. beschafft werden. Zur Vorberathung über Punkt 6 der Tagesordnung: Festsetzung der Dienstgehälter der Lehrer und Lehrerinnen an den hiesigen öffentlichen Volksschulen, wurde eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Herren Ackerbürger Sobiecki, Kaufmann Sternberg und Malermeister Reinhold Franz gewählt.

)—(**Culm**, 30. Juni. (Verschiedenes.) Der hiesige Kreislehrerverein hat die korporative Mitgliedschaft zum Lehrerheim in Schreiberhau beschlossen. — Gestern Nachmittag brannte auf der Ziegelei Morsk im Kreise Schwetz eine Scheune nieder. — Am 11. Juli wird von der hiesigen Fähre aus per Dampfer eine Vergnügungsfahrt nach Ostrometzko unternommen, an der sich auch viele Herren mit ihren Damen aus der Schwetzer Niederung betheiligen werden.

i. **Posen**, 30. Juni. (Verurtheilung.) In der Fortbildungsschule zu Samter war der Schuhmacherlehrling Franz Woltynski zur Zentenarfeier am 22. März in einem auffallend schlechten Anzuge, ohne Vorhemd, Kragen und Kravatte, erschienen, trotzdem der Hauptlehrer den Schülern einige Tage vorher mitgetheilt hatte, sie hätten zu dieser Feier in ihrer Sonntagskleidung zu erscheinen. Das Schöffengericht in Samter hatte Woltynski dafür zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Berufung des Angeklagten gegen dieses Urtheil wurde heute von der hiesigen Strafkammer verworfen. Vor einiger Zeit wurde Woltynski zu 40 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er zum Unterricht in der Fortbildungsschule mit einer Sokolnadel in der Rockklappe erschienen war und dieselbe trotz der Aufforderung des Lehrers nicht entfernen wollte.

Die Religionsgenossenschaften in Jerusalem.

Von Wolf von Metzsch-Schilbach.
(Originalbericht.)

(Nachdruck verboten.)

Vier Jahrtausende ist die Geschichte Jerusalems alt. Es giebt keine Stätte der Welt, die so wie diese den Angelpunkt für das Geistesleben und die geschichtliche Entwickelung der Menschheit gebildet hätte; und in diesem Bewußtsein will Jerusalem betrachtet sein. Sobald man anfängt, sie als orientalische Kleinstadt anzusehen, schwindet jeglicher Reiz, denn weder entfaltet sich in den engen, schmutzigen, vielfach tunnelartig überwölbten Gassen und in den bescheidenen Bazaren das echte, rechte Bild eines bunten Orientlebens, wie es in Kairo und Damaskus (um zwei nicht allzuweit von Jerusalem entfernt gelegene Städte zu nennen) so märchenhaft anmuthet, noch ist Jerusalem eine große Stadt. Ein Rundgang um die Mauern, die, durch sieben Thore unterbrochen, das Weichbild der Stadt umschließen, nimmt noch nicht ganz eine Stunde in Anspruch. Freilich auf diesem engbegrenzten Raume wohnt eine erstaunlich große Menge von Menschen, Christen, Juden und Mohammedaner, leider nicht gar sehr einträchtiglich bei einander. Man schätzt die Einwohnerzahl von Jerusalem auf 50 bis 60 000. Wenn zur Osterzeit die Hochflut der Pilger hier zusammenströmt aus allen Theilen der Welt, dann gleicht die alte Davidstadt einem wahren Heerlager. Dann verdoppelt sich wohl die Bewohnerzahl, und viele Hunderte müssen unter Zelten außerhalb der Mauern ein Unterkommen suchen; ja, die Aermsten unter den Wallern, namentlich Russen, schlafen dann wohl auch ohne jegliches Schutzdach unter freiem Himmel, wie Jakob ihr Haupt auf einem Stein „bettend". Diese Klasse von Pilgern, die zumeist ohne einen Kopeken in der Tasche die Heimat verlassen und „Almosen heischend" von Land zu Land, von Ort zu Ort ziehen, bilden eine förmliche Bettlerzunft, und man versicherte mir des öfteren in Rußland, daß viele dieser „Jerusalemfahrer" ihre Reisen förmlich zum Lebensunterhalt machen, indem sie allerwegens kreuz und quer sich durchbetteln, immer freudige Geber findend, die es für ein gutes Werk halten, solchen Pilgern die Fahrt zu erleichtern. Manche von ihnen haben nicht nur einmal, sondern öfter schon die Reise von der Wolga oder dem Don zum Jordan unternommen, stets auf Wegen und Wogen sich bettelnd weiterhelfend. Ein guter Theil von jenen Pilgern ist rechtschaffen hier auf dem Wege das Heil ihrer Seele zu suchen, ein anderer Theil aber darf wohl kurzer Hand den Landstreichern zugezählt werden, die nur eben eine Art von religiöser Schwärmerei als fadenscheinigen Deckmantel für ihr Vagabundenthum sich umhängt. Nirgends trifft man so viele „sonderbare Heilige" als gerade hier im Lande der Verheißung: von 50 bis 60 000 Pilgern, die alljährlich hier zusammenströmen, dürfte wohl reichlich der zehnte Theil zu dieser Klasse von Menschen zu zählen sein.

Nicht völlig zuverlässig ist die oben angeführte Zahl der Einwohner von Jerusalem; die Angaben schwanken in den weiten Grenzen von 40 bis 60 000. Die erstere Zahl dürfte sicher zu niedrig, die letztere ein wenig zu hoch gegriffen sein. Noch immer ist Jerusalem eine jüdische Stadt; es giebt wohl keinen Fleck der Erde, wo so viele Juden noch beieinander sitzen, die Mehrzahl der Einwohnerschaft bildend, vielleicht noch etwa in einzelnen kleinen russisch-polnischen Grenzstädtchen. In Jerusalem zählt man etwa 30 000 Juden neben 12 000 Christen und 7500 Mohammedanern. Unter den Christen gehört die größte Anzahl der griechisch-katholischen Kirche an, 4000 etwa zählt diese Gemeinde, während die römisch-katholische sich nur auf 2000 beziffert. Der armenischen Kirche gehören 500, der protestantischen etwa 400 an; etwa 450 sind Kopten, und andere gehören besonderen landeingesessenen Religionsgenossenschaften zu.

Verhältnißmäßig recht klein ist die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde: sie zählt nur 140 bis 150 Seelen. Man kann sich wohl vorstellen, mit wie viel Spannung und sehnlichem Hoffen man in diesem kleinen Häuflein den Gedanken verfolgt, der immer wieder und wieder in den heimatlichen Blättern auftaucht: Wird Kaiser Wilhelm, der summus episcopus der evangelischen Kirche, früher oder später die heilige Stadt besuchen? Wird er kommen, die Werke sich zu besehen, die hier diese kleine Gemeinde in unentwegtem Fleiß und Pflichtbewußtsein gethan? Wird er kommen und durch seine Anwesenheit den Bekennern der lutherischen Lehre durch sein kaiserliches Interesse neuen Arbeitseifer erwecken und vielleicht auch neue Quellen zuführen an Mitteln, die von der Heimat her noch immer recht spärlich fließen, sodaß die anderen Religionsgenossenschaften schon äußerlich viel mächtiger und glänzender dastehen, als gerade die der evangelischen Kirche, deren Mitglieder sich nur und allein durch ihren bewundernswerthen Pflichteifer das Ansehen vor den Fremdgläubigen zu wahren im Stande sind?

Denn es herrscht hier unter den verschiedenen, zu einem und demselben Gott ihre Gebete richtenden Religionsgenossenschaften keineswegs der Geist der Liebe; und so traurig dies nun auch sein mag, so wenig ist es, rein menschlich betrachtet, verwunderlich. Ist doch die Mehrzahl aller derer, die hier leben, geradezu auf alle die kirchlichen Fragen hin ständig und stündlich gerichtet; giebt es doch nirgends so viele Fanatiker, so viele Leute, die gerade um ihres Glaubens willen hier leben und, wie namentlich die Juden, hier sterben wollen, weil sie glauben, im Thale Josaphat begraben zu sein, schaffe ihnen besondere Gnade vor ihrem Gott Jehova, und „kein Wurm zernage den Körper dessen, der in jenen Grüften zur letzten Ruhe bestattet wurde." Kurz, das Leben hier führt direkt darauf hin, wieder und wieder religiöse Fragen und Streitfragen zu berühren, und so giebt es denn nirgends weniger Frieden, als gerade in der Stadt, die man die „Friedensstadt" genannt hat. Mohammedaner, Christen und Juden wohnen zwar getrennt in verschiedenen Stadtvierteln, aber es finden sich doch fortgesetzt Berührungspunkte, und wo sie sich finden, ist's zumeist ein Anlaß zu Hader und Streit. Gemeinsam ist wohl nur der Bevölkerung die allerwegens große Armuth. Es giebt neben wenig halbwegs Begüterten nur einzelne wenige, die man reich nennen könnte, und diese sind, wie in so vielen Orten im Orient, Armenier. Wohl kommt alljährlich eine große Menge von Pilgern hierher, aber nicht viele von ihnen sind in der Lage, irdische Schätze zurückzulassen. Die aber, welche mit dem Bädecker unter dem Arm reisen, die mit Fook, Stangen und anderen Reiseunternehmern, vor allem auch mit dem tüchtigen Leipziger Orienthause Böhme reisen, sie bleiben in der Regel nur kurze Zeit in den Mauern Jerusalems. Wer eben hierher kommt, — nicht wie die Mehrzahl der Pilger, lediglich und allein um der heiligen Stätte willen, — der wird sicherlich in Jerusalem durchaus enttäuscht. Und selbst was die Feier des Osterfestes anlangt, so ist sie, wie alle, die zu vergleichender Betrachtung Gelegenheit fanden, einstimmig versichern, in Rom großartiger und würdiger, als hier in der Stadt, wo das Osterfest ja doch seinen Ausgang nahm, wo jeder Stein reden möchte von dem Tage des ersten Osterfestes der Christenheit.

Vier Fliegen mit einer Klappe.

Von Georg v. Rohrscheidt.

(Nachdruck verboten.)

Grimmig und stumm biß Vizewachtmeister Heisterbach auf das Mundstück seiner langen Pfeife und verbrauchte seit einer halben Stunde soeben den elften Fidibus. Die Geschichte war aber auch zum Krummärgern: Er, der beste Reiter beim Regiment, anno 1866 mit dem Militär-Ehrenzeichen erster, 1870 mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse dekorirt, sollte jetzt, nach erst fünfzehnjähriger Dienstzeit, langsam Anstalt machen, sich nach einer Zivilstellung umzusehen, und hätte doch so gern noch mindestens zwanzig Jahre geritten. Geritten? Ja, da lag eben der Witz. Das Reiten wurde ihm nämlich seit einem Vierteljahre blutsauer; kaum saß er ein paar Minuten im Sattel, so fing ein greuliches Ziehen und Reißen da so hintenherum in der Kreuzgegend an, daß er in unbewachten Augenblicken zusammenklappte wie ein verbogener Karabinerhaken und ihm der Angstschweiß auf die Stirne trat. Das war dem scharfen Auge des Herrn Rittmeisters nicht entgangen, und die demnächst veranlaßte ärztliche Untersuchung förderte auch keine Trostgründe zu Tage.

1871, also vor neun Jahren, noch kurz vor dem Waffenstillstand, beglückte den damaligen Unteroffizier Heisterbach von den Kürassieren oben an der Hallue in Nordfrankreich ein französischer Offizier mit einem Revolverschuß in die Hüfte. Die Kugel wurde gefunden, und das wunderlich eckig gerissene Schußloch heilte nach mehreren Monaten glücklich zu. Nach wie vor that nunmehr Heisterbach stramm seinen Dienst, bis ihn vor ein paar Tagen der Herr Stabsarzt vorläufig dispensirte, ohne ihm indessen Revier aufzuerlegen. Im Gegentheil sollte er ruhig spazieren gehen, sich aber vor Erkältungen hüten, die jetzt im nassen März ungesucht zu haben waren.

Die Pfeife wollte heute nicht brennen und schmecken; mit einer halblauten Verwünschung stellte sie daher der brave Vize in die Ecke, zog sich zum Ausgehen an und schlenderte in mißmuthigem Nachdenken langsam und ohne bestimmten Zweck in der Stadt herum, bis er endlich, ohne zu wissen, wie und warum, vor der Schiffbrücke stand. Soeben wurden wieder die Durchlaßpontons eingefahren; also ging Heisterbach seines Weges weiter, um einmal drüben auf dem anderen Ufer zur Abwechslung weiter zu grübeln. Rumm! sagte das Joch im Einfahren, daß die Bohlen zitterten. In diesem Augenblick tönten dicht vor ihm zwei gellende Schreckensrufe. Im raschen Aufsehen gewahrte er noch, wie ein Körper vom Brückengeländer in den Rhein stürzte, untertauchte, sofort emporkam und blitzschnell im reißenden Wellenzuge stromabwärts glitt. In einem Augenblick riß der wackere Kürassier Mantel und Pallasch vom Leibe und sprang ohne Besinnen nach. Mit gewaltigen Stößen schoß er prustend und schaudernd vor eisiger Kälte hinter dem Verunglückten drein und erhaschte ihn erst nach wenigstens zweihundert Metern am Gewand.

„Bloß ein kleiner Junge! Gott sei Dank!“ Zähneklappernd warf er sich auf den Rücken, zog das Kind mit dem Gesicht aufwärts auf seine mächtige Brust und hielt es dort mit der rechten Hand fest; mit den Beinen und dem linken Arm arbeitete er in immer spitzer werdendem Winkel dem noch ziemlich fernen Ufer zu. Heftige Schmerzen durchzuckten seinen Rücken, und das linke Bein versagte plötzlich den Dienst.

„Es geht nicht mehr, Hergott hilf!“ Da rauschten Ruderschläge dicht hinter den beiden, einen Augenblick später packten kräftige Schifferfäuste zu und zogen Retter und Geretteten ins Boot. Brausender Jubel erscholl vom Ufer und der Brücke — Heisterbach hörte ihn nicht mehr, er lag in tiefer Ohnmacht.

Als er endlich wieder zum Bewußtsein erwachte, befand er sich seit Wochen im Lazareth; der große Augenblick war schon seit Stunden vom Arzt vorausgesehen, und er war der erste, welcher den kühnen Schwimmer lächelnd im neuen Leben begrüßte; neben dem Bette saß auch sein guter Rittmeister und nickte dem erstaunt um sich Blickenden freudig zu.

„Herr Ritt — — wo?“ — stammelte der Vize mit schwerer Zunge.

„Mund halten, altes, braves Haus!“ wehrte der Stabsarzt ab, „zuerst wollen wir mal ein bischen Nahrung zu nehmen suchen — und dann wird wieder geschlafen. Müssen die Kräfte schonen, brauchen sie noch tüchtig im Dienste des Vaterlandes!“

„Dienst des — —?“

„Ja, ja, wird sich alles wieder famos deichseln, habe allerbeste Hoffnung — so, nun bscht! gebt die Fleischbrühe her!“

Nach dem nächsten Erwachen, das volle zwölf Stunden später erst erfolgte, spürte der Kranke ein eigenthümliches, kitzelndes Brennen an der linken Kreuzseite und tastete unwillkürlich nach der bewußten Gegend. Da er, mit Kissen fest gestützt, auf der rechten Seite lag, machte ihm dies keine Schwierigkeit, und seine Finger berührten einen Verband.

„Nanu?“ murmelte er vor sich hin. Sofort stand der Oberlazarethgehilfe neben ihm mit einer dampfenden Tasse und ließ ihm eine gern genommene Stärkung angedeihen. Dann setzte er sich ans Bett, nahm einen kleinen Gegenstand vom Tisch und sagte, augenscheinlich vergnügt, daß er zuerst die frohe Botschaft übermitteln konnte: „Sehen Sie mal hier, Herr Wachtmeister! Das ist nämlich ein halber, bleierner Hosenknopf, und den haben „wir“ Ihnen vor ein paar Stunden ganz sachte herausgefischt, wo jetzt der Verband sitzt. Sie haben garnichts gemerkt, bloß ein bischen gebrummt im Schlafe; he, das ist fein, nicht wahr, Herr Wachtmeister?“

„Allerdings!“

„Wir entdeckten nämlich vor acht Tagen beim Umbetten, daß sich da hinten so ein Absceß bildete, und da merkten wir gleich Lunte von wegen 1871. Vorhin war gerade der richtige Termin; faustgroß, glatt gespannt, Fremdkörperlage genau markirt, ich sage Ihnen, großartig, Herr Wachtmeister!“

„Hm!“

„Also Karbolsprüher, Messer-Desinfiziren, ein Wuppdich — und raus war der halbe Kerl. Nachher haben wir noch haargenau sondirt, aber alles glänzend in Ordnung — und ohne einen Tropfen Chloroform!“

„Haben Sie's gefingert, Doktor?“

„Nee, der Herr Stabsarzt war gerade da, der hat's gleich besorgt!“

„Zeigen Sie mal das Ding her!“

Während Heisterbach die traurigen, muschelförmig gebogenen Reste des ehemaligen Feldzugshosenknopfes betrachtete, erzählte „Doktor“ Müller weiter: „Und zur Rettungsmedaille sind Sie natürlich auch eingegeben, Herr Wachtmeister!“

„Wie, was — Rettungsmed — — ach so, Schwerebrett, das fällt mir jetzt erst ein, ich dachte, ich hätte geträumt!“

„Und der alte Herr Mahlmann und seine Tochter, die Frau Zahlmeister Bornekehl nebst Gatten und das junge Fräulein waren auch schon ein paarmal hier; Sie durften aber nach unserem Dafürhalten noch keine aufregenden Besuche empfangen — in acht Tagen vielleicht, wollen wir hoffen, wenn's so normal weitergeht!“

„Böhmische Dörfer, Doktor!“

„So, so, na ja richtig, das können Sie nicht wissen. Die Sache ist nämlich folgendermaßen: „Fräulein Mahlmann, was die jüngste Tochter vom Herrn Mahlmann, dem Apotheker, ist, war mit ihrem kleinen Neffen Severin, was der Sohn vom Herrn Zahlmeister Bornekehl und der anderen Tochter des Herrn Mahlmann, des Zahlmeisters Frau ist, gerade auf der Schiffbrücke. Der kleine, sechsjährige Bursche war während des Wartens auf den Schiffdurchlaß mit dem halben Leib übers Geländer geklettert, von Fräulein Mahlmann, seiner Tante, einen Augenblick außer Acht gelassen, weil sie von einer bekannten Dame angesprochen wurde. Da kam der Stoß bei der Einfahrt, und das andere haben Sie ja selber „ausgebadet,“ Herr Wachtmeister!“

„Schön, schön,“ murmelte der Herr Vize und war im Augenblick darauf wieder eingeschlafen.

„Ausgezeichneter Patient,“ dachte Müller, „den bringen wir bald auf die Beine!“

Ungefähr acht Tage später, Heisterbach schmauchte gerade eine der von seinem Rittmeister mitgebrachten, vom Arzte bewilligten leichten, feinen Zigarren, erschien der bereits angekündigte Besuch in Stärke von fünf Köpfen, denn Severinchen durfte sich der Dankadresse als völlig genesen bereits anschließen, dieweil er eigentlich garnicht krank gewesen war und nur zur Vorsicht tüchtig schwitzen mußte. Bei dieser rührenden, für den edeln Retter etwas mit Verlegenheit gemischten Gelegenheit konnte derselbe nicht umhin, zu bemerken, daß Fräulein Settchen ein bildhübsches Mädel war, der die heißen Thränen der Reue und Dankbarkeit garnicht schlecht zu Gesicht standen.

Von da an erschienen fast täglich Besuche eines oder des anderen der bewußten Familienmitglieder, und zu Heisterbachs stillem Vergnügen unterließ Settchen eigentlich niemals, sich den Betreffenden anzuschließen. Kam sie einmal nicht, so schrieb sie ein paar artige Entschuldigungszeilen, welche offen erkennen ließen, daß sie ihre „Pflicht“ sehr ungern und nur durch die triftigsten Gründe veranlaßt, verabsäumte. Aber auf einmal blieben ihre Besuche zu Heisterbachs ehrlichem Kummer aus. „Herr Zahlmeister,“ sagte nach voller achttägiger Pause der nun bald Genesene eines Tages, „habe ich vielleicht Ihre Fräulein Schwägerin irgendwie beleidigt?“

„Wieso?“ fragte mit leisem Lächeln Bornekehl.

„Fräulein Mahlmann ist so lange nicht hier gewesen!“

„Hm, ja — wissen Sie, lieber Freund, junge Damen sind unberechenbar. Sie müssen meine Schwägerin mal selbst darnach fragen, wenn Sie gesund sind; ich wollte sie heute abholen, bekam aber einen Korb!“

„Was sagte denn das Fräulein?“

„Eigentlich garnichts, aber — —“

„Aber?“

„Sie wurde feuerroth!“

Eine ähnliche Farbe nahm jetzt auch des Herrn Vize etwas stubenblasses, schnurrbärtiges Antlitz an, und er hustete verlegen. Vierzehn Tage später heftete der Regimentskommandeur vor versammeltem Kriegsvolk dem ganz überraschend zum wirklichen Wachtmeister — für die inzwischen in Zivilstellung getretene Mutter der dritten Eskadron — beförderten Schwimmer die wohlverdiente Rettungsmedaille zu den übrigen Ehrenzeichen auf die Brust. Schnurstracks und noch im vollen Wichs begab sich der Glückliche in das stattliche Mahlmannsche Haus, um der dringenden Aufforderung der dankbaren Großeltern des kleinen Severin entsprechend, seinen ersten Besuch abzustatten. Heisterbach blieb sehr lange dort, und es mußten sonderbare Dinge vorgefallen sein, denn auch der Herr Zahlmeister nebst Familie wurde schleunigst vom Schwiegervater vermittelst Laufburschen herbeigerufen. Vorüberwandelnde wollen Gläserklingen und Hochrufe gehört haben, und die sämmtlichen Fenster des ersten Stocks waren bis Mitternacht erleuchtet. Das endliche Abschiednehmen an der Hausthür war schier ein unendliches zu nennen, „man wählte einen Bürgermeister“, wie man so zu sagen pflegt. — —

„Bravo, Wachtmeister Heisterbach,“ sagte vergnügt der Rittmeister am nächsten Morgen, „das haben Sie gut gemacht, und ich wünsche Ihnen und Ihrer reizenden Braut von Herzen Glück und Segen. Haben's redlich verdient, alter, tapferer Reitersmann, und der Sprung ins Kühle hat sich prächtig belohnt: Rettungsmedaille, Wachtmeister, wieder kerngesund und ein holdes Frauenherz erobert —“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister, vier Fliegen mit einer Klappe!“

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.